

dem aus Kohleneisen bestehenden Bodensätze ab und gewinnt das von letzterem zurückgehaltene C. noch durch Auskochen mit 50%igem Weingeist, destillirt von der Lösung den Weingeist ab und schmilzt die zur Trockne verdampfte Masse. Das C. besitzt außerordentlich giftige Eigenschaften, welche jenen des Cyanwasserstoffes (Blausäure) wenig nachstehen. Schon in sehr kleinen Mengen genossen, wirkt es tödtlich; auf wunden Hautstellen bringt es schmerzhaftige Geschwüre hervor und kann auch da zum Tode führen. Das C. muß in fest verschlossenen Gefäßen aufbewahrt werden, da es sich an der Luft allmählig zersetzt; im Handel kommt es entweder in geschmolzenen Stücken oder in Stangenform vor, ist weißfärbig, zieht an der Luft Feuchtigkeit an und riecht dann nach Blausäure. C. wird in der Galvanoplastik, Photographie und Metallurgie verwendet, indem es die Eigenschaft hat, die Cyanverbindungen anderer Metalle, auch die Chlor-, Jod- und Bromverbindungen derselben zu lösen, und die C., Cyangold- (Silber-, Platin- u. s. w.) Verbindungen durch den galvanischen Strom unter Ausscheidung von Gold, Silber u. s. w. leicht zerlegbar sind.

Cyanosin. Theerfarbstoff, in Alkohol mit bläulichrother Farbe löslich, braunrothes Pulver, ist das Natronsalz des Tetrabromdichlorfluorescein-Methyläthers. C. B, in welchem Methyl durch Methyl vertreten ist, färbt Wolle bläulichroth.

Cyanosin, s. auch Phtalein.

Cyanquecksilber (Quecksilbercyanid, lat. hydrargyrum cyanatum, franz. cyanure de mercure, engl. cyanide of mercury). Bildet farblose Krystalle, in Wasser und Alkohol leicht löslich, sehr giftig. Das C. wird medicinisch verwendet.

Cyan Silber wird dargestellt, indem man zu einer durch Salpetersäure schwach sauren Lösung von salpetersaurem Silberoxyd so lange Cyankaliumlösung fügt, als noch weißer Niederschlag entsteht, welcher getrocknet wird. Das C. findet in der galvanischen Versilberung Anwendung, wird aber

gewöhnlich nicht für sich, sondern direct als Lösung in Cyankalium als C. kalium angewendet.

Cyan Silberkalium entsteht in Lösung, indem man einer Lösung von Silbernitrat so lange eine Lösung von Cyankalium zufügt, bis der anfangs entstehende Niederschlag von Cyan Silber wieder gelöst ist. Das C. wird unmittelbar in dieser Lösung zur galvanischen Versilberung verwendet.

Cymol, Cymen, Cymen, ein aromatischer Kohlenwasserstoff, der sich neben Cumolol im Römischkummelöl und in einigen anderen ätherischen Oelen findet. C. wird auch aus Campfer bei der Destillation mit Phosphorsäureanhydrid gewonnen. Das C. bildet eine ölige, farblose Flüssigkeit, die in Wasser unlöslich ist, bei 175° siedet und angenehm riecht.

Cymophon, Edelstein, eine Varietät des Chrysoberylls mit weiß opalisirendem Lichtschimmer. Wird mugelig (brotlaibförmig) geschliffen als Ringstein verwendet.

Cyperweine. Weine von der Insel Cypern; goldgelb, süß, von etwas herbem Geschmack, meist Muscatweine. Die beste Sorte C. ist Cypro Comendaria und Cypro Paphos.

Cyperwurzel, lat. radix cyperi, die Wurzel der Grasarten Cyperus longus und Cyperus rotundus. Die lange C. ist ästig, von der Dicke eines Gänsefüßes, dunkelbraun, auf dem Querschnitt röthlich. Die runde C. bildet eiförmige Knollen von Haselnußgröße, ist außen schwarz und geringelt, innen weiß und schwammig. Die lange C. kommt aus Oberitalien, die runde C. aus Syrien und Aegypten in den Handel. Wurmförmige Wurzeln sind verdorbene Waare. C. war früher officinell und dient noch zur Darstellung von Parfümerien.

Cypressenholz. Das Holz der südeuropäischen Cypresse Cupressus sempervirens, röthlichgelbes, wohlriechendes, bitter schmeckendes Holz von großer Haltbarkeit, leicht zu bearbeiten.

Czernoseker. Der beste böhmische Weißwein aus der Gegend von Leitmeritz, Czernosek und Lobositz.

D.

Dachfilz, s. Filztafeln.

Dachpappe, auch Stein- oder Theerpappe (Carton Goudronné), heißt die durch Tränken mit gewissen Stoffen für Feuchtigkeit undurchdringlich gemachte und deshalb zum Dachdecken verwendbare Pappe. Die rohe Pappe wird aus groben, wollenen, leinenen, auch baumwollenen Lumpen,

sowie Papierabfällen u. dgl. gefertigt, und muß zähe und filzartig sein. Man fabricirt sie entweder in Tafelform (Tafelpappe) oder in Rollen (Rollenpappe). Die Tafelpappe wird mit der Hand geschöpft und an der Luft wie Handpapier getrocknet, die Rollenpappe aber wird mit Maschinen hergestellt und theilweise gepreßt. Die D. wird mit

heißem Steinkohlentheer getränkt oder mit einer Mischung von Steinkohlentheer und Pech. Nach dem Tränken wird die Pappe mit Sand bestreut und in luftigen Schuppen getrocknet. Die gute D. soll beim Durchschneiden ein fettes, glänzendes Inneres zeigen. D. ist ein vorzügliches Materiale zum Eindecken leichter Dächer, ist, wenn stark besandet, auch gegen Flugfeuer sehr sicher und kann durch öfteres Betheuern und Besanden durch sehr lange Zeit ausdauern.

Dachpappe, feuersichere. Eine feuersichere, nicht brüchige D. wird hergestellt, indem man gewöhnlichen Imprägnationstheer mit Wasserglaslösung kocht, gewöhnliche Kollpappe durch die heiße Mischung zieht und mit möglichst feinem Sande bestreut. Verwendet man statt Pappe Juteleinand, welche zweckmäßig vorher durch ein Wasserglasbad genommen werden kann, so ist das Dachdeckmaterial nicht brüchig.

Dachsfelle (franz. peau de blaireau, ital. pelli di tasso, engl. badgers skins). Die Felle des gemeinen Dachses liefern ein 90 cm langes, 60 cm breites Fell, das kein eigentliches Pelzwerk ist, sondern zum Ueberziehen von Tornistern, zu Jagdtaschen und Pferdegeschirr verwendet wird; das starke, 7 bis 10 cm lange Haar wird zu Pinseln verarbeitet, die geschorenen Felle zu Leder gegerbt. Deutsche D. sind die besten, dann folgen dänische, ungarische, russische, tartarische. Die nordamerikanischen D. haben weiche Behaarung und dienen als Pelzwerk. Das aus Japan unter dem Namen *Tanucki* kommende, als »japanischer Dach« bezeichnet, hat die Größe des D., ist aber viel wollreicher, und fehlt ihm das die D. charakterisirende straffe Oberhaar.

Dachsfelle, s. auch Felle.

Dänisch-Leder. Bezeichnung für ein sehr weiches, glanzloses Leder, welches meist aus Lammfellen durch Weißgerberei dargestellt und ganz besonders zur Anfertigung von Handschuhen verwendet wird.

Dänisch-Roth. Bezeichnung für einen gebrannten, schönfarbigen Ocker, der aus Dänemark in den Handel kommt.

Dänisch-Weiß. Meine, fein geschlämmte Kreide von den Inseln Moen und Sünen. Dient als Anstrichfarbe.

Därme (franz. boyaux, ital. budelli, engl. guts, span. tripas). Mit diesem Namen werden nicht nur die zubereiteten Gedärme der Hausthiere, sondern auch häufig der präparirte Magen derselben bezeichnet. Die Zubereitung der D. erfolgt durch sorgfältiges Befreien derselben von Fett, Blut und Muskeln und Auswaschen. Die D. werden dann entweder getrocknet oder durch Einlegen in Salz (grüne D.) conservirt oder frisch zu Darmfatten verarbeitet. Die gesuchteste Sorte D. sind Schaf-D. von jungen Schafen, weil sie die besten Darmfatten liefern. Die italienischen Schaf-D. haben den Vorzug, weil sie von schlecht

genährten und jung geschlachteten Thieren stammen, deren D. zäher und widerstandsfähiger sind als jene von gut genährten. D. werden zur Saitenfabrication und in der Wurstfabrication verwendet. Die eingefalzenen D. werden nur zur Wurstfabrication verwendet. Ochsen-D. liefern Goldschlägerhaut und Häute für Salamiwürste. Schweins-D. werden in der Wurstfabrication, Pferde-D. zu Drehbankschneidern verwendet. Da die von den Schlachthieren gewonnenen D. vielfach nicht für den Bedarf der Wurstfabriken ausreichen, hat man an mehreren Orten schon damit angefangen, entsprechend weite, sehr dünnwandige Röhre aus Kautschuk als Füllmaterial für den Wurstinhalt zu verwenden.

Dagget, s. Birkentheer.

Dahlia, Theerfarbstoff, Abart von Hofmann's Violett.

Dahlia, s. Georgine.

Dahlia, s. Hofmann's Violett.

Dahlin, Snulin, Mantstärke. Das Stärkemehl aus den Knollen der Dahlia oder Georgine.

Dahlin, s. auch Snulin.

Dalechju, s. Chiningrün.

Dalholz, Holz eines großen Baumes Guanas, *Virola sebifera*, dessen Früchte Pflanzentalg (s. d.) liefern. D. läßt sich sehr gut spalten und wird zu Zahndäuben verwendet.

Dalmatiner Weine. Meist rothe, sehr an Alkohol und Farbstoff reiche Weine, z. B. *Vino dei sette Castelli* bei Spalato, Lissa, Milna, Brazza, weiße und rothe Ausbruchweine: *Almissa* *Vino tartaro di Zara*, *Maraschino von Sebenico*, *Moscato rosa u. s. w.* Namentlich die rothen D. sind sehr werthvolle Weine, die auch als Verschnittweine sehr geschätzt sind.

Damascenerklingen, echte, orientalische Säbelsklingen, zeichnen sich durch große Elasticität, große Härte und durch den Damast, d. h. eine eigenthümliche, bunte, wellenförmig gewässerte Zeichnung, aus. Gute D. zerpringen selten und zeigen selbst nach dem Abhauen eiserner Nägel kaum eine Verletzung der Schneide. Die alten D. gelten als die werthvollsten, und zwar umsomehr, je zarter und gewundener die Zeichnung auf dem Stahle ist. In neuerer Zeit in Europa angefertigte D. sind weit weniger geschätzt als die orientalischen.

Damascener-Pflaumen, franz. *pruneaux noirs de Damas*, eine Gattung sehr großer Pflaumen, welche namentlich in Frankreich (in der Touraine) gezogen und in getrocknetem Zustande in den Handel gebracht werden.

Damascener-Rosinen. Feine levantinische Rosinen, welche in der Umgebung von Damascus gewonnen werden; D. werden nur so wie die feinsten Malaga-Rosinen als Tafelobst verwendet.

Damascener-Stahl. Stahl, welcher auf der geätzten Fläche jene eigenthümliche Zeichnung besitzt, welche man auf den echten Damascener-

klängen wahrnimmt. D. wird durch Zusammen-
schmieden von Eisen- und Stahlstäben, Aus-
schmieden, Drehen, abermaliges Schmieden u. s. f. dargestellt.
Wenn man den fertigen Gegenstand mit einer
schwachen Säure äßt, so wird das Eisen rascher
angegriffen als der Stahl; letzterer tritt er-
haben hervor und erscheint nach dem Poliren mit
Hochglanz, indest die Eisensäden vertieft und grau
aussehen. Man stellt jetzt in Europa D. dar,
welcher in Bezug auf die Eigenschaften der Härte
und Elasticität dem persischen D. mindestens
gleichkommt, so daß die hohe Werthschätzung des
letzteren nur auf Liebhaberei zurückzuführen ist.
Man kann auch aus Eisen, Stahl und Platin
einen sehr schönen, aber kostspieligen D. dar-
stellen, indem man nach Prechtl folgendermaßen ver-
fährt: Man nimmt mehrere dünne Stahlbleche
oder auch abwechselnd Stahl- und Eisenbleche,
umwindet ein jedes mit einem Platindraht und
legt sie übereinander, mit einem dickeren Stahl-
draht fest umwickelt, so daß die Windungen des
letzteren sich berühren, um auf diese Art von
außen noch eine hinreichend dicke Lage von Stahl
zu geben, von welcher ein Theil bei Schneide-
gegenständen die Schneide zu bilden hat. Das
Ganze wird nun zusammengeschweißt, am besten
unter Anwendung von Borax, und beliebig weiter
verarbeitet. Läßt man den fertigen Gegenstand
blau anlaufen oder brünnirt man ihn, so tritt der
glänzendweiße Platindamast hervor.

Damasquinas, eine ausgezeichnete Citronen-
sorte, welche in der Umgebung von Cordova in
Spanien wächst. Sie sind mittelgroß, länglich
und von sehr feinem Aroma.

Damast (franz. damas, ital. damasco, damasto,
engl. damask), ist ursprünglich ein Seidenstoff,
dessen Grund ein glatter, geköppter Boden ist,
auf welchen Figuren eingewebt sind und der
seinen Namen nach dem Haupthandelsplatze für
diese Waare, der Stadt Damascus, erhielt. Gegen-
wärtig verfertigt man aus fast allen bekann-
ten Gespinnstfasern Stoffe von dieser Beschaffenheit
und benennt sie nach dem Materiale, aus welchem
sie hergestellt werden, als Leinen-, Baumwoll-D.
u. s. w. Das Muster tritt dadurch hervor, daß
auf der rechten Seite des Gewebes innerhalb der
Figur der Schuß flott liegt, während der Grund
vorwiegend Kette zeigt. Das Muster, die Figur
matt auf glänzendem Grunde. D. aus verschiede-
farbigen Garnen kommen wohl seltener vor. D.
wird jetzt ausschließlich mit Hilfe der Jacquard-
maschine hergestellt. Dem Materiale nach un-
terscheidet man: 1. Seiden-D., als die ältesten D.,
sind ein- und mehrfarbig, zum Theil mit Gold-
fäden, bunten Blumen; zu Kirchenornamenten,
Möbeln, Tapeten, Vorhängen, Tischdecken, wie in
kleinerer Musterung zu Kleibern. Ganz besonders
kostbare Seiden-D. werden zu Lusttapeten und
Möbeln angewendet. 2. Wollen-D., aus Kam-
marn zu Möbelstoffen und Vorhängen, wird

gegenwärtig ebenfalls, aber noch in beschränktem
Maße fabricirt; häufiger kommen halbwoollene D.
auch mehrfarbig vor und werden besonders zu
Tischdecken verwendet. 3. Leinen-D. dient vor-
zugsweise zur Anfertigung von Tischzeug. 4. Baum-
wollen-D. wird zu demselben Zwecke verwendet,
und kommen auch D. vor, welche je nach der
Menge an Gespinnstfasern, die in ihnen vorwiegt,
als Halbseiden-D., als Leinen-Baumwoll-
D. oder als Baumwoll-Leinen-D. bezeichnet
werden sollten.

Damastpapier, ein weißes oder gefärbtes
Velinpapier, das durch Prägen oder Aufdrucken
mit den bei leinenen Damastgeweben vorkommen-
den Mustern versehen und zu Tafeltüchern, Vor-
hängen, Buchebänden zc. benützt wird.

Dame-Jeanne, s. Demijohns.

Dampfpulver. Bezeichnung einer größeren
Zahl kosmetischer Präparate, welche ein Gegen-
stand der Parfümeriefabrikation sind und aus
Pulvern bestehen, deren Basis Kreide, Talk oder
Stärke ist, und welche in passender Weise gefärbt
und parfümirt sind, z. B. 5 präcipitirte Kreide,
16 Wismuthoxydchlorid, 10 weißer venetianischer
Talk, 5 Magnesiacarbonat oder Barytweiß werden
mit carmin- oder blaufärbigem Cochin rosa, mit
Goldocker 20 und 1 Carmin gelblich gefärbt,
eventuell zum Heben der Weiße des ungefärbten
Pulvers mit Anilinviolett schwach tingirt, durch
seines Seidentuch gebeutelt und mit einem passen-
den Extract parfümirt.

Damentuch. Streichgarngewebe leichterem Qua-
lität, jedoch gleich den Wolltuchen mit Walken,
Rauhen und Scheeren erzeugt, daher nicht faden-
scheinig. 1 m² D. hat ein Gewicht von 200—250 g.

Damiana heißen die getrockneten Blätter und
Zweigspitzen von Turnera aphrodisiaca Ward.,
einer krautartigen Pflanze aus der Familie der
Turneraceen, welche von Eingeborenen Mexikos
und Californiens als Stärkungsmittel und als
Aphrodisiacum benützt werden. Der wesentliche
Bestandtheil der Blätter ist ätherisches Del. D.
findet in der Medicin als Tonicum und Stimu-
lans des Sexualapparates Anwendung.

Dammara Lamb., Dammarfichte, Pflanzen-
gattung aus der Familie der Nadelhölzer, Ab-
theilung der Araucariaceen, deren wenige Arten in
Australien und Neuseeland vorkommen. — Das
Harz dieser Bäume gelangt als Dammarharz,
Kauriharz oder Kauricopal in den Handel. Ersteres
liefert die indische Dammarfichte (Bachbaum), D.
orientalis Lamb., letzteres die D. australis Don.
(Kaurifichte) und D. ovata Moore.

Dammarharz (Kaugaugengummi, lat. resina
dammar, franz. résine du dammara, ital. dama-
mara, engl. damarin, gumeats-eye). Verschiedene
ostindische Harze, von denen einige seit 1827 in
den europäischen Handel kommen; das gewöhnliche
D. stammt von der Dammarfichte (*Dammara orien-
talis* oder *Engelhartia spicata*), die auf den Mo-

luffen und Sunda-Inseln häufig als Waldbaum vorkommt. Der Stamm zeigt nahe am Boden dicke Stammknollen, aus denen das Harz ausschwigt. Eine härtere und deshalb geschätztere Sorte kommt von Singapore aus in den Handel und stammt von *Hopea splendida* und *mierantha*. Dammar dagieng oder Rose dammas ist eine von Borneo stammende Sorte, wohlfeiler als das gewöhnliche D., etwas weicher und ins Grünliche spielend. D. besteht aus meist runden Stücken, ist außen weiß bestäubt, innen glashell, stark glänzend, flachmuschelig brechend; sie sind spröde, lassen sich mit Ausnahme der Singapore-Sorte leicht zu Pulver stoßen, in der Hand werden sie etwas klebrig. D. erweicht bei 75° und schmilzt bei 150° vollständig zu einer dünnen Flüssigkeit. Das spezifische Gewicht des D. schwankt zwischen 1.04 und 1.06. D. löst sich in Alkohol und Aether nur theilweise, vollständig in fetten und ätherischen Oelen; das gewöhnliche Lösungsmittel ist Terpentinöl. D. besteht aus verschiedenen Harzsäuren, und zwar aus: Dammarylsäureanhydrid, Dammarylsäurehydrat und Dammaryl. — Das australische D. (*Mauricopal*) kommt von der 24—36 m hohen *Dammara australis* auf Neuseeland. Dieser Baum ist aber gegenwärtig schon ziemlich selten geworden und stammt das aus Neuseeland ausgeführte D. zum größten Theile von Grabungen her, welche in solchem Boden ausgeführt werden, der einstens mit den Bäumen bestanden war. Das australische D. ist von den indischen Sorten ganz verschieden; es bildet unregelmäßig geformte Stücke, welche oft die Größe eines Menschenkopfes erreichen, und ist blasgelb, bräunlich, grünlich, durchscheinend, in Weingeist und Terpentinöl unlöslich. Durch Schmelzen wird es dunkler und in Terpentinöl und anderen ätherischen Oelen löslich. Das ostindische D. besteht aus verschiedenen Harzsäuren und wird vorzugsweise zur Anfertigung von sehr hellfarbigen Lacken angewendet, welche aber bei Weitem nicht jene Härte besitzen, die den Copallacken zukommt.

Dammarlack. Dieser Lack, welcher, wenn er von guter Beschaffenheit ist, vollkommen farblos und wasserhell sein soll, wird gewöhnlich auf die Weise dargestellt, daß man das Dammarharz vorsichtig schmilzt und in rectificirtem Terpentinöl auflöst. Durch Zusatz von Campher macht man den Lack noch geschmeidiger. Dammarharz 1, Terpentinöl 2 (auf je 1 kg angewendetes Harz setzt man 25 g Campher zu). Hauptbedingung zur Darstellung eines feinen D. ist, daß das Dammarharz vollkommen wasserfrei ist.

Dammarrharz, schwarzes, s. Canarientharz.

Dampf gummi = Dextrin.

Dampfffeisen-Legirung. Zur Anfertigung von Dampfffeisen wendet man Bronzen an, welchen man kleine Zusätze von Zink gibt, und wird schon durch eine kleine Aenderung in den

Mischungsverhältnissen der Metalle der Ton der Pfeifen wesentlich abgeändert, z. B.:

1. Kupfer 80, Zinn 18, Zink 2

2. » 81, » 17, » 2

1. Sehr heller Ton; 2. dumpfer Ton.

Dan (Dhan). Ein kleines Gewicht, das in Britisch-Bengalen (Ostindien) zum Wägen von Gold, Silber und Edelsteinen verwendet wird. 1 D. = $\frac{1}{384}$ Tola, 1 Tola = 0.46875 engl. Trovgrän, 1 engl. Trovgrän = 3.03745 eg.

Dansafasern. Die Fasern von *Robinia cannabina* werden in Ostindien zur Anfertigung von Stricken und Tauern verwendet.

Dantepflaumen. Eine Sorte feiner Pflaumen, die von Bordeaux aus (in getrocknetem Zustande) in den Handel kommen.

Danudars. Gefräufelte Astrachanfelle aus der Tartarei, welche zumeist nach dem Oriente versendet werden.

Danziger Goldwasser. Aromatischer Liqueur, in welchem Fittichen von echtem Blattgold schwimmen.

Danziger Tropfen. Gewürzhafter, bitterer Liqueur, dessen Grundstoff ein durch Destillation über Kalmuswurzel, Pomoranzeneschalen, Mantz, Guzianwurzel, Tausendguldenkraut zc. gewonnener Spiritus ist; wurde ursprünglich in Danzig erzeugt, später auch an anderen Orten nachgeahmt.

Darabschird. In Persien der Tabak von *Nicotiana persica*; Benaru und Fars sollen die besten Sorten desselben liefern.

D'Arcet's Metall, auch Orion-Metall, ist eine Legirung aus 8 Wismuth, 3 Zinn und 8 Blei, ist leichtflüssig und schmilzt schon bei 79° C.

Dari (Dara). Samen von *Sorghum tartaricum* (nicht zu verwechseln mit Dhurra oder *Sorghum vulgare*), werden aus Syrien, Aegypten und Südafrika nach Europa eingeführt. Dienen als Vogelfutter und ihres hohen Stärkegehaltes (circa 66%) wegen vielfach in der Branntweimbrennerei. D. aus Aegypten hat schwarzbraune, ziemlich starke Hülsen, der syrische, dessen Körner auch kleiner sind, hat weiße, der aus Ganzibar graue Samenhülsen.

Darmsaiten (franz. cordes de boyau, ital. corde armoniche, engl. catgut strings, span. cuerda de tripas). Schnüre aus zugerichteten Thierdärmen. Die gewöhnlichen D., welche ihrer Festigkeit wegen an Stelle von Schnüren aus Hanf zum Antriebe von kleinen Maschinen, wie Spinnrädern, Drehbänken u. s. w. dienen, werden in einfacher Weise dadurch dargestellt, daß man gereinigte Därme mit Del einreibt und nach Art der Stricke zusammendreht, wobei man bei besserer Waare dafür sorgt, daß sowohl die Drehung selbst gleichmäßig stattfindet, als auch die Dicke der Saite eine gleichmäßige sei. Jene Saiten, welche zur Bespannung von Musikinstrumenten dienen, können nur durch eine ziemlich umständliche Arbeit von guter Beschaffenheit erhalten werden. Früher

waren vorzugsweise italienische Saiten für Musikinstrumente sehr geschätzt, namentlich römische, Neapolitaner- und Cremoneser-Saiten; gegenwärtig fertigt man sie auch bei uns in vorzüglicher Qualität an. Zur Fabrication der feinen Saiten wendet man vorzugsweise Lämmerdärme an, und zwar sind solche von mageren Thieren die besten. Die Därme werden zuerst gewaschen, dann beschabt, so daß die äußerste und innerste Schicht entfernt werden, durch wiederholtes Auswaschen in Potaschelauge entfettet, in zwei oder drei Bänder gespalten und diese mit großer Sorgfalt so gedreht, daß eine an allen Stellen gleichmäßig dicke und feste Schnur entsteht. Die fertig gedrehten Saiten werden noch naß ausgespannt und durch Schwefeldämpfe gebleicht. Schließlich werden die ausgetrockneten Saiten durch Abschleifen mit Glaspulver vollständig geglättet, mit Olivenöl getränkt und zu Ringeln gerollt, in welcher Form sie in Büchsen verpackt in den Handel kommen. In neuerer Zeit kommen an Stelle der D. Saiten in den Handel, welche aus Seide gesponnen sind. Eine besondere Gattung von D. sind die übersponnenen Saiten, welche vorzugsweise für Bassgeigen und Cellos in Verwendung kommen und mittelst eigener Maschinen mit leonischem Draht (versilberter Kupferdraht) übersponnen werden. Ein großer Theil der übersponnenen Saiten besitzt aber gar keinen Kern aus D., sondern einen solchen, welcher aus Seide oder Draht verfertigt ist. Gute D. müssen bei sehr großer Festigkeit und Widerstandskraft gegen das Ausdehnen nach der Längsrichtung eine bedeutende Elasticität besitzen.

Dasjespis, Hyraceum (lat. hyraceum capense); getrocknete Excremente des im Caplande lebenden Klippdachses, Hyrax capensis; bildet schwarzbraune, harzglänzende Massen von bibergeilähnlichem Geruch. D. war früher officinell, ist aber gegenwärtig fast gänzlich aus dem Droguenhandel verschwunden.

Dattelpflaume, s. Kaffe-Surrogate.

Datteln (lat. dactyli, franz. dattes, ital. datteri, engl. dates); sind die Früchte der im Norden Afrikas einheimischen D.palme (Phoenix dactylifera); wild ist sie sehr häufig auf der Südseite des Atlas, woher der Name Beledul-Djerid (Dattelland) stammt. Die D. sind sehr haltbar. In Arabien, wo sie Kuteb heißen, werden die ganz reifen, also weichen und schön rothen D. in große Körbe zu einem Teige, Adjone genannt, gepreßt. Die besten D. im europäischen Handel kommen über Marseille, Genua und Venedig aus Tunis, dessen beste D. Königsdatteln, Dattes royales, heißen. Die spanischen zeigen selten eine gute Reife; die von Salee sind meist dürr und wurmförmig, die syrischen, ägyptischen, die über Livorno, Venedig, Genua und Triest in den europäischen Handel kommen, sind meist alt, zusammengeschrunpft und wurmförmig. Gute D. sollen groß, lang, fleischig und rein süßschmeckend sein; die Farbe ist braun-

roth oder röthlich, sie sind etwas runzelig und von einer dünnen Haut überzogen. Die schwarzen D., Kara Khonoma, aus Matolien bilden einen bedeutenden Handelsartikel in der Levante und an der südlichen Küste des Schwarzen Meeres. Die in Spanien bei Valencia gebauten D. theilt man in süße (Candits) und in bittere (Nerelets), welche letztere man 48 Stunden in Weinessig hat liegen lassen; diese schmecken sehr angenehm, faulen aber schon nach 6—8 Tagen. Aus den D. gewinnt man Syrup, Essig und ein geistiges Getränk. Der Saft des D.palmenstammes liefert einen Palmwein, das Holz des Stammes selbst wird zu Balken verarbeitet.

Datteln, s. auch Phoenix.

Dattelpflaume, s. Persimonpflaume.

Dattelpflaume, s. Persimonpflaume.

Dattelpflaume. Aus den Datteln läßt sich ein weinartiges Getränk darstellen, welches man erhält, indem man Datteln zerquetscht, den Brei durch einige Tage mit Wasser angerührt stehen läßt, die Flüssigkeit dann abpreßt und vergähren läßt. Nach beendeter Gährung erhält man D., welcher, wenn man wenig Wasser und viele Datteln angewendet hat, stark süß schmeckt. Bei der Destillation liefert der vollständig vergohrene D. Branntwein von guter Qualität.

Daturin (lat. daturinum). Alkaloid der Stachelapfelarten, soll mit Atropin aus den Tollkirschen (s. d.) identisch sein.

Dauben, Faßdauben, franz. douves, ital. doghe. Die Holzstäbe oder Bretter von entsprechender Form, welche zur Anfertigung von Fässern dienen. Je nach der Bestimmung der aus den D. herzustellenden Fässer verwendet man D. aus sehr verschiedenen Holzgattungen; für Flüssigkeiten werden Fässer aus dichtem Holz verwendet und sind für diese Verwendungsart D. aus Eichenholz die am häufigsten benützten. Die D. werden aus dem Holze entweder durch Spalten hergestellt (geriffene D.) oder durch Zerfügen des Holzes; die D. der ersteren Art sind die werthvolleren.

Dauen, s. Eiberdunen und Federn.

Dé. Ein bis in die ersten Decennien des XIX. Jahrhunderts in Belgien üblich gewesenes Flüssigkeitsmaß; Fassung = $\frac{1}{100}$ l. Leitet sich von dem französischen Worte Dé, welches Würfel oder Fingerhut bedeutet, ab.

Debrecziner-Feife. Eine Gattung fester, weißer Kernseife, welche in der ungarischen Stadt Debreczin dargestellt wird und früher sehr beliebt war. Da man gegenwärtig überall Seifen von der Beschaffenheit der D. darzustellen im Stande ist, so hat die echte D. ihre besondere Werthschätzung verloren.

Dekgrün, s. Chromgrün.

Deggert, Daggert. Bezeichnung für finnländischen und russischen Birkentheer, welcher vorzugsweise bei der Fabrication des Fuchtenleders zur Verwendung kommt; das echte Fuchtenleder verdankt seinen eigenthümlichen Geruch dem in dem D. enthaltenen Birkentheeröl.

Dégras, Abfett, Lederfchmiere, Urläuter, Weißbrühe, ist eine falbtenförmige Emulsion, die aus Oelsäure oder auch aus Fischthran bereitet wird und zum Einfetten des Leders dient. Ein gutes D. gewinnt man als Nebenproduct der Sämischlederfabrication durch Auspressen des im Ueberschuß zugefügten Fettes und wird dasselbe sogar an manchen Orten noch auf die Weise bereitet, daß man schlechte, nicht gut zum Gerben verwendbare Häute mit Fett einsprengt, auf Haufen liegen läßt, bis sie warm geworden sind, was durch die Drydation des Fettes bewirkt wird, und dann das Fett durch Auskochen mit Potaschelösung wieder gewinnt, was so oft wiederholt wird, bis die Haut in Fetzen zerfällt. Man erhält auf diese Weise das D. als eine weißliche, rahm- bis falbenartige Masse, welche ein vortreffliches Materiale zur Appretur der verschiedenen roth- und sämischgegerbten Lederforten abgibt. Seiner Natur nach besteht das D. aus einer Flüssigkeit, in welcher das unveränderte und zum Theile auch schon ranzig gewordene Fett in sehr feinen Tröpfchen zu einer sogenannten Emulsion vertheilt ist. Da man derartige Fettemulsionen auf viel einfachere Weise darstellen kann, als oben angegeben, so wird der größte Theil des D., welcher überhaupt in den Handel kommt, direct aus Fett dargestellt. Man benützt hiefür gewöhnlich nur sehr billige, auch schon ranzig gewordene Fette. (D. aus Abfallfett.) Bei geeigneter Behandlung kann man jedes Fett, welches wegen seiner starken Verunreinigung kaum mehr zu anderen Zwecken tauglich ist, zur D.bereitung verwenden, z. B. auch rohes Knochenfett. Es wird das Fett zu diesem Behufe in einem Kessel auf 120—130° C. unter beständigem Umrühren $\frac{1}{2}$ Stunde lang erhitzt, wobei sich ein sehr unangenehmer Geruch entwickelt, sodann mit circa 4—5% einer $\frac{1}{2}$ %igen Natronlauge zusammengerührt und dann Potaschelösung zugefügt. Aus Thran wird D. auf folgende Art dargestellt: Man bringt eine 10—20%ige Lösung von Potasche in einem geräumigen Kessel zum Kochen und läßt aus einem über dem Kessel aufgestellten Gefäße Thran in einem sehr dünnen Strahle in die heiße Flüssigkeit strömen, welche mittelst eines Rührwerkes und ununterbrochen gerührt werden muß. Die Menge von Thran, welche man anzuwenden hat, kann für jede Thranforte nur von Fall zu Fall bestimmt werden. Wenn aller Thran zugefügt ist, läßt man das Rührwerk noch durch längere Zeit fortgehen und erhitzt die Masse fortwährend, während man von Zeit zu Zeit Proben aus dem Kessel nimmt. Wenn die Probe, in ein hohes Glas gegossen und durch längere Zeit ruhend, eine gleichartig aussehende, milchartige Flüssigkeit bildet, die sich auch in der Ruhe nicht in zwei Schichten trennt, sondern nur beim Erkalten dickflüssiger wird, so ist die Operation als gelungen und beendet zu betrachten. D. aus Oeln wird ebenso dargestellt

wie aus Thran. Man beginnt mit dem Einfließenlassen des Oelns in die kochende Nagnatronlauge. Wenn die Flüssigkeit milchartig ist, so erfolgt Zusatz von Potaschelösung und wird zu Ende gerührt. Wenn die Probe noch zu dünnflüssig ist, so wird der noch heißen Masse im Kessel eine entsprechende Menge von Oelnseife zugefügt. Die Seife wird in feine Späne zerschnitten und gerührt, bis die Masse homogen ist. Eine D.sorte, welche auch Moëllon oder künstliches D. genannt ist, wird erhalten durch Drydation thierischer Oele, wie: Leberthran, Walöl, Fischöl. Verfahren: 1. Oel wird durch Siebe, welche mit fein zertheiltem Blei oder mit Blei bedecktem Zinkpulver gefüllt sind, laufen gelassen. Das Oel kann 0.5% Manganborat enthalten, es kann ferner die gewöhnliche Wärme besitzen oder auf etwa 50—60° C. erwärmt sein. Die Luft, welche durch die Siebe streicht, kann kalt oder warm sein. Mehrmaliges Passiren des Oeles durch die Siebe ist nothwendig, um die entsprechende Drydation zu erhalten. 2. Oel, welches 0.5% Manganborat enthält, wird in einem allseitig geschlossenen Kessel, der mit einem Rührer versehen ist (Autoclav), mittelst Dampf auf 80—90° C. angewärmt und durch ein Rohr Luft unter einem Drucke von 5 Atmosphären getrieben. Dieses Verfahren soll das beste sein. Man kann auch Zerstäuber oder Schleudern (Centrifugen) benützen. In diesen Fällen muß aber sowohl das Oel, wie auch die Luft stark vorgewärmt sein. Schwarzes D.: Dem mit Lohbrühe oder Gerbstoffextract verrührten, auf gewöhnliche Art dargestellten, noch heißen D. wird eine kleine Menge von in Wasser aufgelöstem Eifenvitriol zugefügt und noch eine Zeit lang gerührt. Die ganze Masse färbt sich alsbald tief-schwarz. Mineralisches D. besteht meist aus folgender Mischung: 100 schweres Mineralöl, 2 palmitinsäure Magnesia, 4 palmitinsäures Calcium, zusammen geschmolzen mit 5—10% Moëllon.

Delfter Waare, Delfter Thongeschirr. Besondere Art Tafelgeschirr, zuerst in der holländischen Stadt Delft erzeugt. Die D. erschien zuerst hauptsächlich in Nachahmung von Hühnern, Tauben, Krebsen und anderen Gebilden, ist aber gegenwärtig in Bezug auf Schönheit der Ausführung von der keramischen Industrie anderer Länder weit überholt.

Delibal, Tollhonig. Aus Kleinasien stammender Honig, welcher beim Genusse Betäubung hervorbringt. Er verdankt diese Eigenschaft seinem Gehalt an narcotischen Stoffen, welche in ihn aus den Blüthen der *Azalea pontica*, aus welchen die Bienen dort während einer gewissen Zeit des Jahres viel Honig entnehmen, übergehen.

Delphineum. Flüssigkeit zum Conserviren und Wasserdichtmachen des Schuhwerks. Besteht aus einer Lösung von 10 g dunklem Schellack in 50 g Alkohol, der 0.5 g Kienruß und 60 Tropfen Thran hinzugerührt werden. Beim Gebrauche

werden mittelst Schwammes einige Tropfen des Präparates auf das Schuhwerk aufgetragen, welches dadurch einen schönen, tiefschwarzen, wasserbeständigen Glanz erhält.

Delphinin (lat. delphininum). Neben Staphisagrigin in den Stephansförnern enthaltene giftige Pflanzenbasis; ein weißes, amorphes, geruchloses Pulver von stark bitterem Geschmack. D. wird nur selten medicinisch verwendet.

Delphinin, s. auch Lausförner.

Deltametall ist eine Legirung aus 56 Kupfer, 40 Zink, 1 Eisen und 1 Blei. Man findet außerdem noch darin 1 Mangan und Spuren von Nickel und Phosphor. Das D. ist goldähnlich gefärbt, rostet nicht und besitzt große Bruchfestigkeit. Wird zu Schiffschrauben, Schiffsbeschlägen, Werkzeugen und Maschinenteilen verwendet.

Deltapurpurin ist die im Handel übliche Bezeichnung für einige zu den Benzidinfarbstoffen gehörige Azofarben (Natronsalze von Doldin-Difazo- β -naphthylaminsulfosäuren), die in der Baumwollfärberei verwendet werden. Die im Handel vorkommenden Sorten von D. haben die Bezeichnung 5 B, 7 B und G. Sie bilden braunrothe Pulver, welche im Seifenbade sich auf die Baumwolle mit rother Farbe niederlagern.

Demantoid ist eine schön grün gefärbte Varietät des Granats, deren Härte etwas geringer als die von Topas ist. D. wurde 1845 im Ural entdeckt und kam durch die Messe in Nishnij-Nowgorod als geschätzter Phantasiestein nach Westeuropa.

Demantspat, s. Korund.

Demdem. Eine Sorte röthlichen Palmendöles von der in Angola (Afrika) heimischen gleichnamigen Palmenart. Wird von den Eingeborenen gewonnen, kommt aber bis nun nicht in den europäischen Handel.

Demijohns, englische, Dame-Jeanne, französische Bezeichnung für Korbflaschen. Die D. sind starke, mit geschälten Korbweiden umflochtene Glasflaschen von cylindrischer oder Ballonform; sie werden von 1—50 l Inhalt geliefert und dienen zum Versandt von Flüssigkeiten.

Denaturierungsmittel für Spiritus. Als solche werden übelriechende und schmeckende Körper angewendet, welche den für technische Zwecke bestimmten, nieder verstreuten Spiritus ungenießbar machen. Als D. wendet man häufig Gemenge aus 4 Holzgeist, 1 Pyridinblasen an.

Dendang (Veg.). Kommt aus Niederländisch-Indien in kleinen, runden, mit Palmblätternn umwickelten Stäbchen, den sogenannten Nokoß, in den Handel, soll ursprünglich von Borneo stammen. D. enthält 12—17% Strychnin und dürfte, wenn es einmal zu billigerem Preise im Handel zu haben sein wird, ein wichtiges Materiale zur Darstellung von Strychnin sein.

Deodar oder Himalaya-Cedernholz. Das ausdauernde, harzige Holz der Himalaya-Ceder (*Pinus Deodara*).

Depilatorium (Enthaarungsmittel, franz. dépilatoire). Eine gewöhnlich in Pastenform im Handel erscheinende Masse, welche als Kosmetikum zum Entfernen von Haaren von der Haut benützt wird. Der wirksame Körper in allen D. ist Calciumsulfid (Kalkschwefelleber). Man stellt das Präparat gewöhnlich auf folgende Art dar: Calciumsulfid 2 kg, Zucker 1 kg, Wasser 1 kg, Stärkemehl 1 kg, Citronenöl 30 g, Pfefferminzöl 10 g. Der so entstehende Teig muß sogleich in luftdicht zu schließende Tiegel gefüllt werden, da sich das Schwefelcalcium unter dem Einflusse der Luft zersetzt. Beim Gebrauche nimmt man etwas von der Masse, befeuchtet sie mit so viel Wasser, daß sie sich leicht auf die Haut auftragen läßt, bestreicht die zu enthaarende Stelle damit und wäscht nach $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ Stunden Alles mit Wasser weg.

Derjugu, s. Packleinwand.

Dermatol ist ein gelbes, feines Pulver, das aus basisch-gallussäurem Wismuth besteht und in Natronlauge löslich ist. D. wird als ein Ersatzmittel für Jodoform in der Medicin angewendet.

Derosne's Salz, s. Narcotin.

Desinfektionsmassen dienen zum Geruchlosmachen von Aborten, Senkgruben u. s. w., werden gewöhnlich aus carbol- und kresothaltigen Producten bereitet, denen man noch Magnesium- oder Zinkchlorid und Kalk zufügt. Die häufig verwendete Sürwelsche D. besteht aus 100 gelöchtem Kalk, 15 Steinkohlentheer, 15 Magnesiumchlorid.

Desodorisationsmittel. Substanzen, welche übelriechende Gase, wie sie bei der Fäulniß entstehen, binden, ohne die Fäulnißkeime zu tödten; daher nicht mit Desinfektionsmitteln zu verwechseln; zu den D. gehören: Eisenvitriol, Zinkvitriol, Manganchlorür (wirken desodorisirend auf Schwefelwasserstoff und kohlensaures Ammon); ferner Gips und schwefelsaure Magnesia (bewirken die Umsetzung von flüchtigen Ammoniumsalzen in geruchloses schwefelsaures Ammonium).

Destillate. Als D. bezeichnet man im Allgemeinen jede Flüssigkeit, welche durch Wärmezufuhr verdampft und durch Abkühlen der Dämpfe wieder verdichtet wurde. Als destillierte oder aromatisirte Wässer werden jene aromatischen Flüssigkeiten bezeichnet, welche man durch Destilliren von Pflanzenstoffen, die ätherische Oele enthalten, mit Wasser darstellt (Orangenblüthen, Rosenwasser u. s. w.). Im allgemeinen Sprachgebrauche werden auch Liqueure, welche verschiedene Aromata enthalten, als D. bezeichnet.

Destillate zur Liqueurfabrikation sind Flüssigkeiten, welche erhalten werden, indem man einen aromatischen Pflanzenstoff mit Branntwein, (d. i. verdünnter Weingeist) in einem Destillirapparate erwärmt, bis aller Weingeist überdestillirt ist. Letzterer nimmt bei seiner Verflüchtigung die in

dem Pflanzenstoffe enthaltenen aromatischen Körper, die ätherischen Oele mit sich und wird hiedurch wohlriechend gemacht. Durch Mischen der entsprechenden Mengen dieser D. und Zusatz von Zucker oder Zuckersyrup zu denselben erhält man die auf »warmem Wege« bereiteten Liqueure, die sich den auf »kaltem Wege« (durch bloßes Mischen der ätherischen Oele mit verjüßtem Brauntwein) dargestellten Liqueuren gegenüber durch große Feinheit im Geschmack und Geruch auszeichnen.

Determaholz. Stammt von dem in Guyana heimischen gleichnamigen Baume und liefert vorzügliches Holz für die Zwecke des Schiffshaues.

Devo (spanisch = Finger). Ein früher in Spanien übliches kleines Längennaß = $\frac{3}{4}$ span. Zoll oder $\frac{1}{48}$ span. Elle (Bara) = 1.7415 cm.

Dextrin, Gummeline, Stärkergummi, Dampfgummi, Rößt gummi, Leiofom, lat. dextrinum, franz. und engl. dextrine, ital. und span. destrina. Ein dem arabischen Gummi ähnlicher Stoff, der sich aus Stärke beim Erhitzen oder durch die Einwirkung von Säuren bei hoher Temperatur bildet. Durch Malzaufguß wird die Stärke gleichfalls in D. und Maltose zerlegt. Zur Darstellung des D. erhitzt man Stärkemehl aus Kartoffeln unter stetigem Umrühren auf 200—260° oder man befeuchtet Stärke mit 2%iger Salpetersäure, läßt an der Luft austrocknen und erhitzt auf 110°. Reines D. bildet fast farblose, gummiartige Stücke von muscheligem Bruch, die zerrieben ein weißes Pulver geben. Die Methoden zur Darstellung von D. sind sehr zahlreich und liefern Producte von verschiedenem Aussehen; so sind z. B. die D.orten, welche durch Röstten der Stärke ohne Mitwirkung von Säuren erhalten werden, mehr oder weniger bräunlich bis braun gefärbt und geben eine ebenso gefärbte Lösung, was aber dort, wo das D. als Verdickungsmittel für dunkle Druckfarben angewendet wird, nicht stört. Farbloses D. erhält man nach Klepatzschewski am besten auf folgende Art: 200 Kartoffelstärke werden mit 100 Wasser und 2.5 Salzsäure von 1.14 specifischem Gewicht innig gemengt, durch 48 Stunden an der Luft, dann im Wasserbade getrocknet und im Luftbade durch 1½ Stunden auf 100° C. erhitzt. Das so erhaltene D. löst sich fast ohne Rückstand auf und ist nur sehr wenig gefärbt. Nach einem anderen Verfahren, welches ebenfalls günstige Ergebnisse liefert, verwendet man auf 1000 Stärke 300 Wasser, dem man 2 concentrirte Salpetersäure zugefügt hat, verwandelt das Ganze in einen Teig, läßt diesen an der Luft austrocknen und erhitzt die Masse kurze Zeit auf 100—110° C. Technisches D., besonders das durch Röstten erhaltene, ist mehr oder weniger braun gefärbt und enthält oft noch unveränderte Stärke und Zucker. Das D. ist leicht und vollkommen in Wasser löslich und gibt eine klare, dickflüssige, klebende Flüssigkeit; in Alkohol ist es unlöslich. D. ist nicht gährungsfähig, durch Diastase und verdünnte Säuren geht es aber

leicht in gährungsfähigen Zucker (Traubenzucker) über. Der Name D. stammt davon her, daß eine Lösung des D. die Polarisationsebene stark rechts dreht. Das D. wird als Klebemittel, zur Darstellung von Schlichte für Gewebe und als Verdickungsmittel für Zeugdruckfarben angewendet.

Dextrose, s. Zucker.

Dhamann. Bastfaser der ostindischen Pflanze *Grewia oppositifolia*.

Dhaori-ka-gond. Gummi von *Conocarpus latifolia*, einem Baume der Bijnour-Waldungen am Himalaya. Soll in Indien als Räucherwerk verwendet werden.

Dhaya-phil. Die getrockneten Blüthen der *Grislea tomentosa* in Indien, zum Rothfärben von Baumwollenzengen benützt.

Dheraropa, s. Ferozepone.

Diachylonpflaster, Weiglättepflaster, lat. emplastrum lithargir. simplex. Wird durch Kochen von Weiglätte mit Olivendöl dargestellt und bildet eine stark klebrige Masse, welche auch als Heftpflaster verwendet wird. Mit Gummiharzen versetztes D. heißt Emplastrum litharg. cum gummatibus. Officinell.

Diachylon-Wundpulver, antiseptischer (nach Engelhard). Pulverförmiges Gemisch von Puder mit fein vertheiltem Empl. plumbi simpl. unter Zusatz von Bor säure.

Diagonals. Dichte, wollene Stoffe zu Herrenröcken, haben als Körpergewebe eine schräg verlaufende Bindung und feine Streifung.

Diagrydium, frühere Bezeichnung in der Medicin für Scammonium.

Diallag (Smaragdhit). Gestein, bestehend aus einem Gemenge von Hornblende und Augit. Gras-, seladon- bis lauchgrün, an den Ranten durchscheinend. Das D. findet sich auf Corsica, bei Genua, im Fichtelgebirge, wo es mit der Feldspatart Saussurit das Gestein Gabbro bildet. Letzteres, in Italien Verde di Corsica genannt, nimmt schöne Politur an und wird zu Tischplatten, Dosen u. s. w. verarbeitet.

Diamant oder Demant, lat. adamas, franz. und span. diamant, ital. diamante, engl. diamond. Das Mineral Diamant ist der härteste aller Körper und zeigt in seinen durchsichtigen Varietäten ein ausgezeichnetes Lichtbrechungsvermögen. In Folge dieser Eigenschaften gilt der D. allgemein als der kostbarste Gestein. Seiner Natur nach besteht der D. aus reinem Kohlenstoff, welchem sehr geringe Mengen von Aschenbestandtheilen beigemischt sind, die beim Verbrennen des D. hinterbleiben. Seiner Härte wegen kann der D. nur mit seinem eigenen Pulver geschliffen werden, gegen chemische Agentien ist er unempfindlich und kann nur im Sauerstoffstrom verbrannt werden. Der D. krystallisirt stets im tesseralen System, und zwar am häufigsten in Form von Achtundvierzigsäcklern, doch kommen auch Oktaeder, Rhomben, Dodekaeder vor. Nach gewissen Richtungen ist der D. spaltbar und kann

daher ein D. durch geschickte Anwendung sehr feiner Meißel nach bestimmten Flächen gespalten werden. Ihrer Farbe nach sind die D. völlig farblos bis ganz schwarz, und sind jene D. am geschätztesten, welche bei vollständigem Farblosigkeit das größte Lichtbrechungsvermögen (das sogenannte »Wasser« oder »Feuer«) zeigen. Neben völlig farblosen D. kommen auch gelbliche, rosenfarbene, grüne, blaue, graue bis ganz schwarze D. vor. Man findet die D. gewöhnlich im Schuttlande der Wildbäche und Ströme, auch in aufgeschwemmten Lande; die ursprünglichen Lagerstätten der D. sind noch nicht bekannt, denn die in Brasilien in dem schuppigen Quarzgestein Itakolumit eingewachsen gefundenen D. sind nicht in diesem Gestein entstanden, sondern befinden sich auch in diesem auf einer secundären Lagerstätte. Bis nun hat man über die Entstehung der D. nur Vermuthungen und sind bisher alle Versuche, dieselben künstlich darzustellen, mißlungen. Die einzige Bildung von D. auf künstlichem Wege, welche man bis nun beobachtete, ist die, daß sich an Platinblech, welches über den Lichtbogen einer elektrischen Bogenlampe gehalten wird, ein grauer Staub absetzt, welcher unter dem Mikroskope als aus Oxtäsdern von starkem Lichtbrechungsvermögen bestehend erkannt wird und thatsächlich aus D. besteht. Der D. ist seit uralter Zeit bekannt, und kamen die Steine, welche im Alterthume nach Europa gelangten, sämmtlich aus Indien, wahrscheinlich von der Insel Ceylon, wo man gegenwärtig neben anderen Edelsteinen noch D. gewinnt. Die Gewinnung der D. und der anderen Edelsteine erfolgt durch Aussuchen der Steine aus dem durch Waschen von der beigemengten Erde befreiten Riesgerölle der Lagerstätten. Es gehört große Uebung hiezu, denn die rohen Steine zeigen keineswegs den hohen Glanz der geschliffenen. In Ostindien und auf Borneo werden ebenfalls D. gefunden. Sehr bedeutende Fundstätten von D. wurden im Jahre 1728 in Brasilien erschlossen, und scheint der D. in dem Schuttlande sehr vieler Flüsse Brasiliens vorzukommen. Außerdem sind am Ural, ferner in Californien und Georgien (Amerika) D. gefunden worden, ohne daß jedoch diese Fundstätten große Ausbeuten liefern. In Australien sind Fundstätten sehr schöner D.; alle Fundorte, welche bis nun bekannt geworden sind, werden von jenen übertroffen, welche in Südafrika, vorzugsweise in der Republik Transvaal, seit dem Jahre 1867 erschlossen wurden und gegenwärtig im großartigsten Maßstabe von einer Anzahl von Gesellschaften ausgebeutet werden. Da die daselbst gefundenen D. alle auf dem Wege über die Capstadt in den Handel kommen, werden sie auch Cap-D. genannt. Der D. diente auch in jenen Zeiten, in welchen man noch nicht verstand, ihn zu bearbeiten, im rohen Zustande als Schmuckstein; gegenwärtig werden die rohen D. in der Weise fortirt, daß man unschöne, wolkige Stücke,

solche mit Flocken und sonstigen Schönheitsfehlern nebst den Splintern ausscheidet und zu technischen Zwecken verwendet, bei welchen es darauf ankommt, ein Materiale von sehr großer Härte zu besitzen. Man faßt die Steine hiebei in solcher Weise, daß immer eine natürliche Kante oder Ecke zur Wirksamkeit gelangt, weil dort die Härte der D. am größten ist. Am bekanntesten ist die Anwendung der D. zum Glasschneiden (Glaserdiamant). Man benützt ferner D. in Stahl gesaßt bei Gesteinsbohrern, als Meißel zum Abdrehen von Stahl und Glas u. s. w. und endlich als Lager für die Zapfen in sehr feinen Uhren. Während man für kleine Werkzeuge meistens nur die abgepresengten Splitter von größeren D. verwendet, benützt man für Gesteinsbohrer aber größere D., und zwar wegen ihres geringeren Preises die rauchgrau bis schwarz gefärbten D., welche durch eingeschlossenen amorphen Kohlenstoff gefärbt sind und Carbonates heißen. Die zum Schmuß und demzufolge zum Schleifen bestimmten D. heißen im Handel Kugelport. Das Schleifen der D. wird seit 1460 in Holland betrieben und sind erst im XIX. Jahrhundert auch an anderen Orten Diamantschleifereien entstanden. Bezüglich der Reinheit der Steine unterscheidet man bei den D. drei Gruppen, und zwar als erste jene Steine vom ersten Wasser, durchwegs fehlerlos, als zweite jene, welche nur kleine, oft nur für den Kenner sichtbare Fehler zeigen, und als dritte solche Steine mit größeren Fehlern oder deutlicher Färbung. Steine von außerordentlichlicher Größe, von der Größe eines Kirchenkernes angefangen, heißen Paragons, Nonpareils oder meist Solitaires, weil sie gewöhnlich für sich allein gesaßt werden. Die Bearbeitung der D. besteht, wenn erforderlich, in dem Spalten und dem Schleifen. Das Spalten hat den Zweck, durch geschickte Benützung der Theilungsflächen dem rohen Steine schon annähernd jene Form zu geben, welche er durch das Schleifen erhalten soll. Das Schleifen der D. erfolgt auf sehr rasch rotirenden Scheiben, welche mit Schmirgelpulver in Del bestrichen sind. Das sich aus den D. abschleifende Pulver, der sogenannte D.borb, wird immer wieder mit zum Schleifen verwendet. Beim Schleifen der D. unterscheidet man hauptsächlich zwei Grundformen: Brillanten- und Rosetten- oder Rautenform. Die Brillantenform ist eine flache Doppelpyramide mit beiderseits ebenen größeren Flächen und am Umfange mit zwei bis drei Reihen kleiner, dreieckiger Flächen — je nach der Grundgestalt des zu bearbeitenden Steines. Durch die große Zahl von Flächen wird das Farbenpiel der reinen D. besonders stark hervortretend. Die Rosetten oder Rauten sind in Form einer einfachen Pyramide geschliffen, deren Flächen aber in viele kleine Flächen zerlegt sind. Die D. werden nach dem Gewichte gehandelt — früher ausschließlich nach dem Karat (s. d.) — gegen-

wärtig, in Europa wenigstens, allgemein nach dem metrischen Gewichte. Die falschen oder imitirten D. (pierres de Strass), in Bezug auf Schönheit und Feuer nur ein schwacher Abglanz der echten D., werden aus sehr bleichem Glase angefertigt. In neuerer Zeit sollen falsche D. auch unter Mitwirkung von Thalliumgläsern hergestellt werden; letztere haben ein noch stärkeres Lichtbrechungsvermögen als die Bleigläser und zeigen daher auch die mit deren Hilfe hergestellten falschen D. größeres Feuer. Für den Kenner genügt schon der bloße Anblick eines Steines, um sogleich entscheiden zu können, ob ein echter D. oder eine Imitation vorliegt. Letztere ist übrigens auch für den Laien sofort durch die geringe Härte erkennbar.

Diamantfink, Diamantvogel (*Stagonopleura guttata* Shaw), ist einer der schönsten Prachtfinken von Australien, aus der Gruppe der Amandinen; der Schnabel ist blutroth, an der Wurzel violett, der Nacken und Scheitel graubraun, die Zügel schwarz, Mantel hellbraun, Bügel und Schwanzwurzel carminroth. Der übrige Schwanz ist schwarz, ebenso eine breite Querbinde des Kopfes und ein breiter Seitenstreifen der Brust. Die D. kommen gegenwärtig ziemlich häufig im Thierhandel vor und halten als Stubenvögel gut aus.

Diamantkitt, ein farblosler Harzkitt, der zum Verkiten von Glas mit Glas, aber hauptsächlich als Kitt für Diamanten und andere Edelsteine verwendet wird. Man stellt ihn nach Hager auf folgende Art dar: 50 in Wasser gequellte Hausenblase werden in 300 Wasser gelöst, dann zugesetzt: Ammoniakgummi 10 mit 300 absolutem Weingeist, unter Umrühren etwas erwärmt, schließlich zugesetzt Mastix 13, gelöst in 100 Weingeist. Wenn durch Röhren der Kitt gleichmäßig geworden ist, wird er durch einen mit aufgesetzter Baumwolle verschlossenen Trichter gegossen.

Diamantspat, unreine, undurchsichtige oder nur an den Kanten schwach durchscheinende Korundkristalle, von grauer, brauner oder schwarzer Farbe, die wegen ihrer großen Härte zum Bohren und Schleifen von Stahl, Edelsteinen und in Pulverform auch für den anfänglichen Schliff der Diamanten selbst verwendet werden.

Diana-Affe (*Cercopithecus Diana* Erxl.), eine zierliche Art der Meerkatzen von 36—38 cm Körperlänge und 72 cm Schweiflänge; die Oberseite ist dunkel- aschgrau mit einem rothbraunen Rückenstreif, das Gesicht, die Ohren, Hände, Schwanz sind schwarz; der D. besitzt auch einen weißen Backenbart. Er kommt an der Guineaküste vor, wird ziemlich häufig gefangen und auf die europäischen Thiermärkte gebracht, ist aber wenig ausdauernd.

Dianenkatz, s. auch Felle.

Dianthine. Theerfarbstoff, als B und G im Handel; dem Erythrosin (s. d.) sehr ähnlich.

Diapalma (griechisch: »Palmenfalsche«), ist ein Pflaster aus Olivenöl, Blei, schwefelsaurem Zink und weißem Wachs.

Diapasma (griechisch), wohlriechendes Streupulver, Kräuterpulver.

Diaphan (griechisch) = durchscheinend. D.bilder oder Diaphanien heißen bildliche Darstellungen, die erst beim Halten gegen helles Licht zur Wirkung kommen. Es sind dies gewöhnlich Glasgemälde auf Fenstern, bestehend in illuminirten oder buntfarbig gedruckten Lithographien, die mittelst eines klaren Firnisses (Lack) durchscheinend gemacht und auf eine Glasktafel oder zwischen zwei solche geklebt sind. D.bilder heißen oft auch die Lithophanien.

Diaphanien. Porzellanplatten, in welche Bilder mit entsprechenden Erhöhungen und Vertiefungen so eingepreßt sind, daß man auf der Platte im durchfallenden Lichte das Bild in der richtigen Schattirung sieht. Die D. können auch entsprechend bemalt werden und bringen dann den Eindruck eines Gemäldes hervor.

Diaspongelatine, ein Sprengmittel, besteht aus 92—95 Nitroglycerin, 5—7 Nitrocellulose und 0.5—2 Alkohol.

Diatomeenpelit, s. Kieselguhr.

Diavolo. Nußförmig, welche mit Zucker candirt sind, der mit Zimmt- und Nelkenöl parfümirt wurde. Neapolitanisches Confect.

Dicypellium Nees, Pflanzengattung aus der Familie der Lauraceae. Es ist bloß eine Art bekannt, *D. caryophyllum* Nees, die in Brasilien einheimisch ist. Die Rinde derselben kommt als Nelkenzimmt (*Cortex dicypellii*, *Crava do maranhão*) in den Handel, hat einen nelkenartigen Geruch und Geschmack und wird wie der echte Zimmt verwendet. Das Holz findet in der Kunstschlerei Anwendung.

Digallussäure, s. Gerbsäure.

Digitaline heißen im Allgemeinen diejenigen Medicamente bei Herzaffectionen, welche aus den Blättern der Fingerhutpflanze (*Digitalis purpurea* L.) dargestellt werden. Man unterscheidet in den D. des Handels mehrere Körper: Digitonin, Digitalin, Digitalin und Digitoxin, von denen das erste keine Herzwirkung zeigt, das Digitoxin aber ein sehr stark wirkender giftiger Körper ist. Alle D. enthalten die vorstehend angegebenen Körper, und unterscheiden man im Droguenhandel mehrere hieher gehörige Präparate, und zwar: Deutsches D. (*Digitalinum purum pulveratum*). Dieses Präparat besteht der Hauptmasse nach aus Digitalin, löst sich leicht in Alkohol (nicht in Aether und Chloroform). Französisches D., auch Digitaline crystallisée oder D. Nativelle, weiße Krystallnadeln, löslich in Chloroform. Der Hauptbestandtheil dieses Präparates ist Digitoxin. Amorphes D., ein Gemenge aus überwiegend Digitalin mit Digitoxin. Das französische und

das amorphe D. lösen sich unter Grünfärbung der Flüssigkeit in Chlorwasserstoffsäure. Alle D.-präparate gehören zu den gefährlichsten Giftstoffen.

Digneplausmen, sind gute Plausmen, die in der Umgebung der französischen Stadt Digne wachsen, deshalb ihr Name. Im Handel werden drei Sorten unterschieden: Pistoles, die beste Sorte, Prunes pelées, geschält, aber mit Kern, und Pruneaux, ungeschält. Die Pistolplausmen werden geschält, dann an Weidenruthen gespießt und an der Sonne getrocknet, dann werden die Kerne von unten herausgetrieben, die Frucht geplättet und ganz auf Flechtwerk in der Sonne getrocknet. Sie werden wie Brünellen in etikettirte Schachteln verpackt.

Dikabrot, Gabun-Chocolade, Abita, Difa, ist eine der Chocolade ähnliche Masse, die man durch Zusammenkneten der fettreichen Samenkerne eines Baumes aus der Familie der Burseraceen, Irvingia Barteri Hook, gewinnt. Dasselbe bildet für die Eingeborenen an der afrikanischen Küste von Sierra Leone bis Gabun ein wichtiges Nahrungsmittel, das circa 60—66% eines bei 33° schmelzenden Fettes enthält. Dieses Fett, im Handel als Difa- oder Abifafett bezeichnet, ist frisch weiß, beim Altern gelb, hat die Consistenz von Cacaobutter und wird auch zur Verfälschung der letzteren benützt. Das D.fett eignet sich zur Fabrikation von Kerzen und von Seife, wird aber bis nun noch nirgends im größeren Maßstabe zu diesem Zwecke benützt.

Dill (Gurkenkraut, lat. herba anethi, franz. anet commun, ital. aneto, engl. strong-smelling fennel); aromatisches Doldengewächs (Anethum graveolens), welches seinen eigenthümlichen Geruch einem ätherischen Oele verdankt. Die Pflanze ist in Südeuropa heimisch, bei uns für häusliche Zwecke, zum Einlegen der Gurken, zu Saucen in größerem Maßstabe gebaut.

Dillenia L., Rosenapfelbaum, Pflanzengattung aus der Familie der Dilleniaceen mit neun tropisch-asiatischen Arten. Eine in Ostindien vorkommende Art, D. speciosa Thbg., liefert große, säuerlich schmeckende Früchte, die wie Citronen als Gewürz zu Speisen und Getränken benützt werden, ebenso die Früchte von D. elliptica Thbg.; die Rinde beider Arten dient zu Heilzwecken. Die Früchte von D. serrata Thbg. werden wie Orangen verwendet.

Dillöl (Oleum Anethi), ist ein in den Samen von Dill, Anethum graveolens L., enthaltenes ätherisches Oel, das aus denselben durch Dampfdestillation gewonnen wird und ähnliche Eigenschaften wie Kümmelöl besitzt. Das D. besitzt ein hohes Rotationsvermögen, nämlich +206°, im frischen Zustande ein spezifisches Gewicht von 0.892, in altem Oel steigt dies bis auf 0.95. Es beginnt bei 155° C. zu destilliren, wobei der Siedepunkt bis auf 230° steigt. D. wird in der Parfümerie und in der Liqueurfabrikation verwendet.

Dimethylamidoazobenzol, ein gelber Theerfarbstoff.

Dimethylanilin, organische Base, vom Anilin abgeleitet. Man stellt zuerst das salzsaure Salz des D. dar, indem man Anilin mit Salzsäure und Methylalkohol in Druckkesseln auf 220° erhitzt. Das Salz wird durch Kalkmilch zerlegt und die Base in einem Strom von Wasserdämpfen abdestillirt. Das D. ist ein eigenthümlich riechendes, in der Kälte erstarrendes Oel, das bei 192° siedet. Das D. wird zur Darstellung verschiedener Theerfarbstoffe verwendet.

Dimethylorange, Dimethylanilinorange, Orange III, Helianthin, orangerothcr Azofarbstoff, der durch Diazotiren von Sulfanilsäure und Paarung mit Dimethylanilin gewonnen wird.

Dimites, Dimitos, Demittas, Demitons (engl. Dimitys), heißen dicke, geköperte Baumwollzeuge, eine Gattung Basins oder ganz feiner Warchent; sie sind entweder einfach glatt, gerippt, ganz weiß oder bunt gestreift. Ursprünglich ein levantisches Gewebe, wird jetzt in Holland, Deutschland, Frankreich und England imitirt. Die feinste Gattung sind die D. Cambriks, $\frac{6}{4}$ Yard breit und 12 Yard lang; die D. Nanquins sind einfach geköpert, einfarbig, aber bunt gestreift; die Diecds-Dimitys oder Wallon-Cords sind verschiedenen gemusterte D. In Böhmen bezeichnet man gewisse Sorten als D. mit Strohhalmstreif und Haarstreif; in Chemnitz und Plauen (Sachsen) heißt die Waare Wallis und wird in der Regel ganz weiß für Frauen-Neglige's und Unterleider verwendet; die Hair-Cords sind ganz fein gerippt; Musselin-Cords, Cordinets und Genua-Cords; eine Art mit egalcn, glatten Streifen heißt Dutsch-Koppers. Von den ostindischen D., die nicht mehr in den Handel Europas kommen, sind die besten Sorten die Tamul'schen und Tegling'schen.

Dinas, Dinaziegel, Dinasteine, Flintshiresteine, Quarzziegel, sind sehr feuerfeste Ziegel, die aus reinem Quarz mit geringem Bindemittel von Kalk, Eisenoxyd und Thonerde bestehen; D. führen ihren Namen von dem gleichnamigen Felsen im Neaththale in Südwaies bei Swansea. Sie sind weiß und dienen zum Auskleiden der Feuerherde von Schweißöfen, Glas- und Porzellanöfen; sie widerstehen dort dem stärksten Feuer, nur dürfen sie nicht mit bleisaltigen Stoffen und Alkalien in Berührung kommen, indem sonst in Folge der Bildung glasartiger Verbindung leicht schmelzbare Körper entstehen.

Dinaskryftall, plastische Masse zum Ausfüllern von Schmelzöfen und Heizungen; besteht aus 87—90% Kieselsäure, 4—7% Thonerde, einigen Procenten Kalkerde mit Eisenoxyd. Mit Wasser angemacht, wird es nach einigen Stunden sehr hart. Nach Mehre stellt man feuerfeste Dinasmasse dadurch dar, daß man Quarzsand 100, Kalk 7—8, Kaolin 3—4 auf das Feinste mengt und erst dann befeuchtet, wenn die Masse in die

Formen eingestampft werden soll. Künstliche Dinasziegel werden an vielen Orten angefertigt, indem man Quarz oder Feuerstein glüht, heiß ablöscht und auf dem Brechwerk zerkleinert. Ein Theil des zu grobem Sand vermahlener Quarzes und circa 2 Theile Stücke von 2—3 mm Durchmesser werden gemengt und mit Kalkmilch zu einer feuchten, bröcklichen Masse angerührt. Jeder Ziegel muß gepreßt werden. Die gebrannten Dinasziegel haben circa 2% Kalk. Hauptbedingung nach dem Brennen ist, daß die Ziegel sehr langsam im Ofen — Dinasofen — abkühlen, da sonst sehr viel Bruch entsteht und die Ziegel mürbe werden. Als Bindemittel beim Vermauern verwendet man gemahlener Dinasbruch oder Quarz, der ebenfalls mit Kalkmilch angemacht wird.

Dinglergrün, eine in der Malerei verwendete Farbe, bestehend aus einem Gemenge von phosphorsaurem Chrom und phosphorsaurem Calcium.

Dingler's Composition, s. Zinnoryd, schwefeläures.

Dinitrokresol entsteht beim Nitriren von Kresol. Das Gemisch der Alkalisalze des Dinitro-Orthokresols und des Dinitro-Parafresols bildet den als Safranurrogat, Victoriagelb und Victoriaorange bekannten giftigen gelben Farbstoff.

Dinitroresorcin (Solidgrün). Theerfarbstoff, entsteht durch Einwirkung von salpত্রiger Säure auf Resorcin. Graubraunes, in heißem Wasser lösliches Pulver, welches auf mit Eisensalzen gebeizten Zeugen Grün gibt. Das D. verpufft in der Hitze.

Dinkel (Dinkelweizen, Dinkelforn, Korallenweizen, auch Spelt oder Spelz genannt, *Triticum spelta*), ist eine in Frankreich, der Schweiz, Süddeutschland angebaute Getreideart, welche das sogenannte Frankfurter oder Nürnberger Mehl liefert. Zu den verschiedenen Abarten desselben, nämlich mit und ohne Grammen (letztere nennt man auch Muzerkorn), mit röthlichen und weißen Lehren, gehört der Sommerspelt und der Speltreis oder Gimmer, Einkorn, einkörniger D., D. weizen, St. Peterskorn (*Triticum monococcum*). Dieser Speltreis wird meist zu Graupen, Gries, Grüge, zu Bier und Branntwein verbraucht (s. auch Einkorn). Winterspelt ist sehr ertragreich und liefert das im Handel vorkommende D. mehl; manchmal, wie im Hohenlohe'schen, pflegt man die Körner vor der Ausfuhr erst zu »gerben«, d. h. von ihrer Schale mittelst einer Mühle zu trennen, und dieser Spelt heißt dann Kern. Zur Brotbereitung wird D. mit Roggen- oder Weizenmehl vermischt, weil D. allein zu sprödem Brod geben würde.

Dinkel, s. auch Einkorn.

Diopsid. Mineral von hellgrüner bis dunkelgrüner Färbung, dessen besonders schön gefärbte Stücke bisweilen geschliffen und zu Ringsteinen verwendet werden.

Diorrexin. Unter dieser Benennung kommt als Sprengmittel ein Explosivkörper in den Handel,

dessen Zusammensetzung die folgende ist: 42.78 Kalisalpeter, 23.16 Natronsalpeter, 13.40 Schwefel, 7.49 Holzkohle, 10.97 Buchensägeespäne, 1.65 Pikrinsäure, 0.55 Wasser. Das D. ist demnach eine Art von Schießpulver, welchem eine kleine Menge der explosiven Pikrinsäure beigemengt ist.

Dioscorea L., Jams, Pflanzengattung aus der Familie der Dioscoreaceen mit circa 150 Arten, meist windenden Gewächsen mit knolligem, oft sehr großem Wurzelstock und herzförmigen Blättern. In Warmhäusern werden bei uns gepflegt *D. nobilis* Versch., *D. melonalenea* Lindl., *D. metallica* Lindl., *D. multicolor* Lindl. u. a. Andere, wie *D. alata* L. in Brasilien, *D. sativa* L., werden wie Kartoffeln verwendet, so namentlich *D. batatas* Descs., die sogenannte Jamswurzel oder Ignamen-Batate, so genannt zum Unterschiede von *Ipomoea edulis* Poir., der eigentlichen Batate, einer Convolvulacee.

Diospyros L., Dattelpflaume, Pflanzengattung aus der Familie der Ebenaceen. Die bekannteste Art ist *D. lotus* L., welche in Nordafrika und dem Orient wild vorkommt. Aus den bläulichschwarzen, kleinen, kirchenähnlichen, eßbaren Beeren wird eine Art Wein bereitet. Die amerikanische *D. virginiana* L., die Persimonpflaume, liefert einen vortrefflichen Branntwein. Die sehr bittere Rinde derselben, wird in Nordamerika als Mittel gegen Diarrhoe und Wechselieber benützt. Die auf Ceylon vorkommende *D. ebenum* Retz. liefert das Ebenholz. Auch andere Arten liefern Ebenholz, wie die in Indien heimischen *D. ebenaster* Retz. und *D. melanoxylon* Roxb., ferner die auf Neunion und Mauritius wachsende *D. melanida* Poir. Das sogenannte grüne Ebenholz stammt von der ostindischen *D. chloroxylon* Roxb.

Diphenylaminblau, spritlösliches, ein Farbstoff, den man durch Erhitzen von Diphenylamin mit Oxalsäure gewinnt. Da das D. in Wasser unlöslich ist, wird es durch concentrirte Schwefelsäure in Sulfosäuren übergeführt, deren lösliche Alkalisalze unter dem Namen Bayrischblau oder Alkaliblau in den Handel kommen. Das D. ist als häufig angewendeter Theerfarbstoff und auch außerdem dadurch wichtig, daß es ein ungemein empfindliches Reagens auf Salpetersäure bildet.

Diphenylaminorange, Säuregelb, Orange IV, Diphenylorange, Neugelb, orangegelber Hof-farbstoff, durch Diazotiren von Sulfanilsäure und Combination mit Diphenylamin erhalten.

Dippel's Oel (*Oleum Dippelii*, *Oleum animale foetidum*), stinkendes Thieröl, das von Joh. Konrad Dippel zuerst dargestellt wurde. Es wird als braunschwarze, ölige Flüssigkeit von widerwärtigem Geruch bei der trockenen Destillation animalischer Stoffe, wie z. B. als Nebenproduct bei der Fabrication von Knochenkohle, gewonnen. Man gewinnt aus ihm durch mehrmalige Rectification ätherisches Thieröl (*Oleum animale aethereum*), welches früher in der Heilkunde ver-

wendet wurde. Gegenwärtig wird kaum mehr D. O. besonders dargestellt.

Dippel'sches Del, s. auch Theer und Knochen.

Diptamwurzel (lat. radix dictamni), die getrocknete, geruch- und geschmacklose Wurzel der schönen Kalkalpenpflanze *Dictamnus albus*, wurde früher medicinisch verwendet, kommt jetzt nicht mehr im Droguenhandel vor.

Dipterix Schreb., Pflanzengattung aus der Familie der Leguminosen, Abtheilung der Papilionaceen. Von einigen Arten kommt der Same als Tonkafobohne (*Faba* oder *Semen Tonea*) in den Handel. Man unterscheidet holländische und englische Tonkafobohnen. Erstere kommen von der in den Wäldern Guyanas wachsenden *D. odorata* Willd., letztere von der in Cayenne einheimischen *D. oppositifolia* Willd. Die holländischen Tonkafobohnen sind länglich, etwas plattgedrückt, bis 5 cm lang, mit runzeliger, schwarzer Haut bedeckt, gewürzhaft wohlriechend und aromatisch bitter; die englischen sind kleiner. Die Tonkafobohnen werden zu Parfümerien und Maitrankessenzen verwendet.

Dipterocarpus Gärtn., Pflanzengattung aus der Familie der Dipterocarpaceen mit circa 25 tropisch-asiatischen Arten. Durch Einschnitten in die Rinde oder Anbohren gewinnt man von mehreren Arten das Harz, das wie Copaivabalsam Verwendung findet. *D. turbinatus* Gärtn. in Ostindien liefert einen Balsam, das Woodoil oder Holzöl, der besonders zum Aufstreichen von Häusern oder Schiffen dient. Dieselbe Art Balsam kommt auch von *D. alatus* Roxb. und *D. costatus* Gärtn.

Diroca L., Pflanzengattung aus der Familie der Thymelaeaceen mit zwei Arten in Nordamerika. Die Bastfasern von *D. palustris* L. werden zur Herstellung von Tauern, Stricken u. s. w., die Zweige zu Flechtarbeiten verwendet. Rinde und Beeren sind giftig.

Dirhem, auch Derhem, Derime, Drahem oder Dramm, ist ein in den Balkanstaaten, Nordafrika und Persien gebräuchliches Gold-, Edelstein- und Medicinalgewicht; dieses hat sich in der Türkei als gesetzliches Gold-, Silber- und Münzgewicht noch erhalten und = 3.2073625 g. Dagegen ist seit 1874 dortselbst die metrische Drachme (*Dirhem-à-chary*) = 1 g als gesetzliche Gewichtseinheit eingeführt; in den anderen Balkanstaaten und Aegypten sind gesetzlich ebenfalls die metrischen Größen anzuwenden, doch geschieht dies noch nicht allgemein. In Griechenland ist das D. = 3.2 g, in Rumänien und den anderen Balkanstaaten sowie in der Türkei und in Aegypten ist es = 3.0884 g, in Abessinien = 2.592 g, in Algerien = 4.26625 g, in Tunis = 3.168 g und in Tripolis = 3.052 g.

Dirndelholz, s. Hartriegelholz.

Ditain (Echitamin) und Vitamin (Echitenin) sind Alkaloide, die in der auf den Philippinen als Fiebermittel angewendeten Ditarinde vorkommen.

Ditarinde (*Cortex Dita s. Tabernae montanae*) ist die Rinde von *Alstonia* (*Echites*) *scholaris*

R. Br., einem im malayischen Archipel vorkommenden Baume aus der Familie der Apocynaceen, schmeckt bitter aromatisch und enthält ein dem Chinin ähnliches Alkaloid, das Ditain.

Dividivi oder Libidibi, Gerberschoten, ist der Name der Früchte von *Caesalpinia coriaria* Willd., die in Südamerika und Westindien einheimisch ist, sind circa 5 cm lang, flach, schnecken- oder S-förmig gebogen, außen glatt und kastanienbraun, und enthalten linsenförmige, harte, braune Samen. D. werden in Europa zum Gerben und Schwarzfärben benützt. Je nach den Handelsplätzen, von welchen aus die D. versendet werden, unterscheidet man Maracaibo-D., Caracas-D. und Curaçao-D.

Divano, Divano, in Abessinien die für den ägyptischen Para = $\frac{1}{40}$ Piaster (0.519 Pf.) gebräuchliche Bezeichnung; derselbe entspricht heute im Werthe ungefähr $\frac{1}{800}$ Maria Theresienthaler, also ungefähr = $\frac{3}{8}$ Pf.

Djaveseft, s. Bassia.

Dörrgemüse oder Gemüseconerven. Erscheint im Handel meist in Form von quadratischen Tafeln und stark gepreßt. Man stellt D. in größeren Fabriken ähnlich wie Obstconerven dar; das frische Gemüse (Möhren, grüne Bohnen, Erbsen, Weißkohl zc.) wird abgeputzt, gewaschen und in schiefeliegenden Röhren auf Herden in einem 60° warmen Luftstrome getrocknet. Zum Gebrauche wird es in Wasser aufgeweicht und genau so wie frisches Gemüse behandelt.

Doeskins (engl. = Kehlleder), wollene Rock- und Hosenstoffe, ähnlich den Buckskins, dünner und leichter.

Dogwood (Hundsholz), hellbraunes Holz von großer Festigkeit, von Corano, Florida, stammend, wird zu Tischlerarbeiten verwendet; die Rinde der Wurzel wird in Florida als Heilmittel gegen Fieber angewendet.

Dogwood, s. auch Piscida.

Dola = 0.044435 g, das kleinste in Rußland gebräuchliche Gewicht.

Dolcetto, italienischer Rothwein aus der Gegend von Novara, Alessandria und Turin.

Dollar (\$). Geldeinheit der Vereinigten Staaten von Nordamerika, weshalb er auch ursprünglich hätte Unit (Einheit) heißen sollen. Theile desselben sind Dime = $\frac{1}{10}$ D., Cent = $\frac{1}{100}$ D., Mill. = $\frac{1}{1000}$ D. Dem Münzgesetze vom 2. April 1792 zufolge wurde der Silber-D. in einer Feinheit von 892.428 Tausendtheilen und einem Gewichte von 416 engl. Troygrän (20.9564 g) ausgemünzt, was einem Feingewichte von 371 $\frac{1}{4}$ Troygrän (24.0566 g) entspricht; nach dem Gesetze vom 18. Jänner 1837 wurden bei ganz gleichbleibendem Feingewicht die Stücke in der Feinheit $\frac{900}{1000}$ und 412 $\frac{1}{2}$ Troygrän (26.9196 g) schwer ausgemünzt, so daß ihr Werth bei einem Preise von 180 Mark für 1 kg Feinsilber 4.3302 deutschen Goldmark oder 2.1651 fl. ö. W. entsprechen würde. Diese Münze wurde vom 21. Februar 1853 (Ein-

führung der Goldwährung) an bis zum Jahre 1872 nur mehr für den Verkehr mit den Nachbarländern geprägt; sodann entstand durch das Münzgesetz vom 12. Februar 1873 eine neue Silberdollarforte, der Handels- oder Trade-D.; dieser hatte bei einer Feinheit von 900 Tausendtheilen ein Gewicht von 420 Trohgrän (27·2156 g), nach ein Feingewicht von 378 Trohgrän (24·4940 g), so daß er bei einem Preise von 125 Mark pro Kilogramm Feinsilber 3·0618 Mark gleichkommt; dieses Münzstück wurde dem alten spanischen Silberpiaster nachgebildet und in der Zeit vom Juli 1873 bis April 1878 in circa 36 Millionen Stück ausgeprägt und war bestimmt, in Ostasien den alten spanischen und mexikanischen Piaster zu verdrängen, was jedoch nur zum kleineren Theile gelang; diese Münzforte, die im Inlande stets unbeliebt war, wurde anfangs der Achtzigerjahre umgeprägt. — Der Gold-D. wurde 900 Tausendtheile fein und 25 $\frac{1}{5}$ Trohgrän (1·6718 g) schwer, also mit einem Feingewichte von 1·50046 g (d. i. einem Werthe von 4·1979 deutsche Mark) hergestellt; die Banken und der auswärtige Verkehr halten noch immer am Gold-D. fest, der an der Börse = 4·25 Mark gerechnet wird. — Schließlich gibt es noch den Papier-D. (D. Currency), der theils vom Staate, theils von Banken ausgegeben wird und seit der 1862 verfügten Aufhebung der Einlösung gegenüber dem Metallgeld bedeutend in Verlust kam (im Jahre 1864 waren 100 D. Gold = 285 D. Papiergeld); am 2. Jänner 1879 wurde die Baareinlösung dieses Geldes wieder aufgenommen. Am 28. Februar 1878 wurde schließlich mit der Blandbill die neuerliche Prägung ganzer Silber-D., der sogenannten Standard-D., angeordnet.

Dolomit, krystallisiertes Mineral, das auch als Gestein ganze Gebirge bildet. D. besteht aus kohlensaurem Kalk und kohlenaurer Magnesia, ist weiß oder schwach bräunlich und kommt in gemahlenem Zustande als Mittel zur Darstellung von Kohlenäure in den Handel. D. liefert beim Glühen sehr reine Kohlenäure; der Rückstand, aus Aetzalk und Magnesia bestehend, kann zur Bereitung von Mörtel verwendet werden.

Domestic, dichter glatter Baumwollstoff, der als Ersatz für Leinwand dient. D. wurde zuerst in Nordamerika, dann in England und Deutschland fabricirt.

Donaucaviar, f. Caviar.

Donaulachs, f. Luchen.

Dougi-Dougi, f. Agar-Agar.

Donische Weine sind die am Flusse Don im südlichen Rußland gebauten Weine. Die Weinberge ziehen sich am rechten Ufer des Don von Nowo Tscherkask bis zum Meere hin. Jährlich werden circa 140.000 hl producirt.

Doundacke-Rinde, auch Amellith-, Zalabi-, Dorg-N. (Dundake), Rinde der in Westafrika (Senegambien) heimischen *Sarcophelus esculentus*,

einer Cinchonacee, enthält einen gelben Farbstoff, kommt mit verschiedenen Morindarinden vermischt vor. D.-N. soll mit der Nitmorinde aus Kamerun identisch sein, sie dient dort als Arzneimittel. Das Holz von *Sarcophelus esculentus* wird als Werthholz verwendet.

Doon, ein in den hinterindischen Landschaften Arakan gebräuchliches Flächenmaß, das 256·2916 a entspricht.

Doppelalun, f. schwefelsaure Thonerde.

Doppeldiachylon, f. Gummipflaster.

Doppelscharlach sind Azofarbstoffe, die durch Diazotiren von Naphthylaminsulfosäure und Combination mit β -Naphtholulfosäure gewonnen werden. Man unterscheidet Echtscharlach, rothbraun, in Wasser löslich, Doppelscharlach Gyra S, gelbbraune Lösung in Wasser liefernd. Beide Sorten färben Wolle scharlachroth. Außer diesen Sorten kommen noch im Handel Doppel-Brillantscharlach G, auch als Drangeroth I bezeichnet, und Brillant-Ponceau vor. Die Farben unterscheiden sich nur durch die Abstönung der Färbung der Wolle zwischen Reinroth und Roth mit gelblichem Stich.

Doppelspat, f. Kalkstein.

Doppelvitriol, f. Ablersvitriol.

Dorade, f. Meerbrassen.

Dornenstein (Gradirstein), die bei Concentrirung von Salzole auf den Gradirwerken sich absetzende feste Masse von gelblichgrauer Farbe. D. besteht der Hauptsache nach aus Gyps und einigen anderen Salzen und wird als Düngemittel verwendet.

Doronicum L. (Gemswurzel, Gamswurzel), Pflanzengattung aus der Familie der Compositen mit circa 12 Arten. Die Wurzeln derselben werden in den Alpengegenden als sehr heilkräftig angesehen und waren officinell, namentlich die von *D. pardalianches* L., die häufig als Zierpflanze in Gärten gehalten wird, ebenso die im Kaukasus und in Sibirien einheimische *D. caucasicum* M. B.

Dorſch (*Gadus collaris* L.) ist eine zur Gattung Schellfisch gehörige Fischart. Er ist graugelb, braun gefleckt, der Oberkiefer ist länger als der untere, die Schwanzflossen abgestutzt, Rückenflossen sind drei vorhanden. Die Schuppen sind klein, weich und glatt. Das Fleisch ist weiß, leicht in Lagen theilbar, schmackhaft und gesund. Der D. ist als Speisefisch sehr beliebt, wird meist frisch gegessen, seltener gefalzen oder geräuchert. Er kommt häufig in der Dfsee vor. In Norwegen wird der Klabesau auch D. genannt. Die größten Mengen der D. werden in dem Nordmeer gefangen, namentlich um die Lofodeneninseln, dann noch an den Küsten von Söndmör und Nordmör. Man schätzt die jährlich gefangene Zahl dieser durchschnittlich 1—1 $\frac{1}{2}$ kg schweren Fische auf mehr als 40 Millionen Stück. Gegenwärtig kommen auch in Salz eingelegte D., die sogenannten

Salz-D., häufiger in den Handel. Aus der Leber der D. wird ein heller, nicht unangenehm schmeckender Thran gewonnen, der als D.-Leberthran officinell ist.

Dorstenia L., Pflanzengattung aus der Familie der Urticaceen mit 45, meist tropisch-amerikanisch-afrikanischen Arten. Die Früchte haben die Gestalt kleiner Nüsse. Die scharf und gewürzhaft schmeckenden Wurzeln gelten als wirksames Mittel gegen den Biß giftiger Schlangen. Der als Bezoar- oder Giftwurzel in den Handel kommende Wurzelstock der westindischen *D. contragerva* L. hat gewürzhaft bitteren Geschmack und diente als schweißtreibendes Mittel. Auch *D. brasiliensis* Lam. und *D. Houstoni* L. (Brasilien) liefern Bezoarwurzel.

Dost, f. Origanum.

Dosten (lat. origanum). 1. Gemeine D. (Wohlgemuth, wilder Majoran, *Origanum vulgare*), aus der Familie der Labiati, auf sandigen Anhöhen wachsende fußhohe Pflanze mit vierkantigen, zottig behaarten, röthlichem Stengel, gegenüberstehenden, eirunden, gezähnten, an der Unterseite und am Rande weichhaarigen Blättern, rundlichen Blütenähren mit purpurrothen Lippenblüthen. Das mit den Blüthen getrocknete Kraut (lat. herba origani) riecht aromatisch, schmeckt gewürzhaft bitter, wird zu Kräuterkissen und Bädern verwendet. — 2. Kretische D. (*Origanum creticum*, auch spanischer Hopfen), in Kleinasien einheimisch, dient zur Gewinnung des ätherischen spanischen Hopfenöls (*Oleum origani cretici*).

Dostenöle. 1. Deutsches D. (lat. oleum origani vulgaris) ist dünnflüssig, zeigt das specifische Gewicht 0.900—0.950, wird aus dem Kraut des wilden Majorans destillirt und zur Darstellung billiger Parfümerien, besonders aber zur Herstellung von parfümirter Seife verwendet. — 2. Kretisches D. (*Oleum origani cretici*, *Oleum origani smyrnaeum*), spanisches Hopfenöl, aus den kretischen Dosten gewonnen, ist dickflüssig, braungelb, hat das specifische Gewicht 0.950—0.970, wird als Mittel gegen Zahnschmerz verwendet.

Dotter (Leindotter, Flachsdotter, Finkensame, Dotterlein, franz. caméline, engl. gold of pleasure), wild wachsende einjährige Pflanze (*Camelina sativa*) aus der Familie der Kreuzblüthler, als Delppflanze angebaut. Die Pflanze hat eckigen rauhen Stengel, lange Trauben blaßgelber Blüthen, birnförmige Schötchen mit länglich dreieckigen, röthlichen Samen. D. dient zur Gewinnung des fetten D.öles.

Dotteröl (lat. oleum camelinae, franz. huile de caméline, ital. olio di miagro camelina, engl. oil of german sesame) schmeckt anfänglich bitter, wird aber durch Klären zu Speiseöl tauglich, hat das specifische Gewicht von 0.9228 bei 15° C., wird als Zumischung zu Rüböl benützt. D. ist

ein trocknendes Del; man gebraucht es daher auch zur Darstellung von Firnissen.

Dottores, f. Xeres.

Doppelstoff=Doppelgewebe, besonders auch ein zu Damenmänteln benützter, sehr dicker Wollstoff.

Dower'sches Pulver (*Pulvis ipecacuanhae opiatas* s. Doweri), benannt nach dem Erfinder Dower, besteht aus 1 Opium, 1 Brechwurzelpulver und 8 Milchzucker. Das D.P. wird als Mittel gegen Durchfälle, auch als schweißtreibendes und schlafbeförderndes Mittel angewendet.

Drachenzug (lat. sanguis draconis, resina draconis, franz. sang dragon, ital. sangue di draco, engl. dragons blood) ist der Name für ein Harz von verschiedener Herkunft; heute versteht man im Handel darunter das Harz von *Calamus draco* W., einer in Ostindien einheimischen Rotangpalme, an deren Früchten es als feste, brüchige Masse vorkommt. Auch durch Auskochen der Früchte wird ein Harz, aber eine geringere Sorte, gewonnen. D. ist spröde, dunkelroth, ohne Geruch und Geschmack, ist zerreiblich, schmilzt zwischen 80—120° C. und löst sich in Alkohol, Benzol, Schwefelkohlenstoff, ätherischen und fetten Oelen. Man unterscheidet im Handel: 1. D. in Thränen oder Körnern (*Sanguis draconis in lacrimis*) als feinste Sorte mit dem specifischen Gewichte von 1.20—1.24. — 2. D. in Stangen (*Sanguis draconis in bacillis*), fingerdicke, in Palmenblätter eingewickelte Stengel. — 3. Als geringste Sorte geht D. in Massen (*Sanguis draconis in massis*), welches unregelmäßige Klumpen darstellt, in welchen sich viele fremde Pflanzentheile finden. Diese Sorte wird bereitet, indem die Früchte heiß ausgepreßt werden. Je weniger Rückstand ein D. beim Lösen hinterläßt, desto wertvoller ist es, denn der Farbstoff ist in allen Sorten von D. der gleiche. Man verwendet es zur Färbung der Tischlerpolitur und der Firnisse. Die sonst als D. bekannten Harze stammen besonders von *Dracaena draco* und *Croton draco*; diese sind dem D. äußerlich ähnlich, aber in Benzol und Schwefelkohlenstoff nicht löslich.

Dragées (Zucker-Confectkörner) sind Früchte, Gewürze (Anis, Mandeln etc.) und Zuckerkörner, welche mit einem Gemisch von Tragantgummi und Zucker, oder Zucker, welcher durch ätherische Oele wohlriechend gemacht wurde, Gummilösung und Stärkemehl überzogen sind. Das Ueberziehen wird in dem sogenannten Dragirkessel vorgenommen. Das Ueberziehen der Bonbons kann nicht in diesem Kessel geschehen, da sie sich in der Wärme auflösen. Der sogenannte Streuzucker gehört auch zu den D. und sein Kern besteht aus kleinen Zuckerkörnchen.

Dragunkraut (Beifuß, Esdragon, Dragonell, lat. herba dracunculi, franz. estragon, engl. tarragon), Beifußart (*Artemisia dracunculus*), in Sibirien und Südeuropa wild, bei uns in Gärten.

Man benützt es als Würze zu Speisen, sowie zur Herstellung des aromatischen Essigs (Esdragonessig), der in den Senffabriken zur Bereitung einer Senfforte Moutarde (à l'estragon) benützt wird.

Draht (franz. fil de metal, ital. filo metallico, engl. wire). Als D. bezeichnet man im Allgemeinen lange, dünne Stangen bis Fäden aus verschiedenen Metallen. Diese Fäden haben meist freiszunden, seltener ovalen und am seltensten polygonalen Querschnitt, wie drei-, vier-, sechs-, acht-, halbrund, rosetten- oder sternförmig und heißen dann Façon- oder Dessin-D. Da die D.fabrikation das Vorhandensein eines sehr geschmeidigen festen Körpers zur Voraussetzung hat, kann man überhaupt nur dehnbare und genügend feste Metalle zu D. verarbeiten. Es ist daher unmöglich, aus Antimon D. herzustellen, indem dieses Metall zu spröde ist; Blei ist zwar sehr dehnbar, besitzt aber eine geringe Festigkeit, so daß man aus ihm nur dickere D. anfertigen kann; beim Versuche, diese D. noch dünner zu machen, reißen sie. Aber auch die geschmeidigsten Metalle ändern ihre Structur, wenn sie fort und fort gestreckt werden, und werden spröde; man kann jedoch diesem Uebelstand dadurch begegnen, daß man die D. nach mehrmaliger Streckung ausglüht, und muß diese Operation bei der Fabrikation sehr feiner D. sogar oftmals wiederholt werden. Die Darstellung von D. erfolgt nach zwei Methoden: Größere D., namentlich Eisen-D., werden durch Walzen in ganz ähnlicher Weise dargestellt, wie die Eisenbahnschienen. Die Walzwerke für D. haben drei übereinander rollende Stahlwalzen, in welche Halbcylinder eingeschnitten sind, die sich bei zwei übereinander stehenden Walzen zu einem Cylinder ergänzen. Man läßt eine glühende, zu einem Cylinder geschnittene Eisenstange zuerst durch die größte Oeffnung, welche die Walzen zwischen sich lassen, durchlaufen, wodurch sie etwas gefirrect wird, dann auf der entgegengesetzten Seite durch die nächstgrößte Oeffnung zurücklaufen und fährt damit fort, bis man D. von der gewünschten Stärke erhält. Man kann auf diese Weise Eisen-D. bis zu 6mm Durchmesser in sehr kurzer Zeit darstellen, ohne daß eine Unterbrechung der Arbeit durch Ausglühen erforderlich wäre, da die D. in Folge der sehr starken Reibung beim Strecken und der Naßheit der Arbeit glühend bleiben, bis sie fertig gewalzt sind. Das zweite Verfahren zur Anfertigung von D. ist das ältere und wird als das D.ziehen bezeichnet; es wird zur Darstellung von Drähten aus sehr hartem Metall, wie Stahl, Siliciumbronze, Nickel und zur Anfertigung aller feinen D. angewendet; man kann durch Ziehen aus sehr geschmeidigen Metallen D. herstellen, welche feiner als die feinsten Spinnfäden sind. Die Vorrichtung zum D.ziehen besteht aus einer Platte des besten Stahles, in

welcher konisch geformte Böcher angebracht sind, deren engere Oeffnung den Durchmesser des D. bestimmt. Für besonders feine D. wendet man auch Stahlplatten an, in welche kleine Platten aus sehr harten Mineralien, z. B. Korund mit dem Härtegrad 9, eingesetzt sind, und sind in diese Steinplättchen die Ziehlöcher gebohrt. Beim D.ziehen wird die vorne zugespitzte Stange durch das größte Ziehloch gezogen, auf eine Trommel gewickelt, von dieser wieder abgewickelt und durch das nächstengere Ziehloch gezogen und so fortgeföhrt, bis der D. den gewünschten Durchmesser angenommen hat. Sehr feine D. müssen zu diesem Zwecke 120mal und noch öfter gezogen werden. Je nach der Beschaffenheit der Metalle müssen die D., nachdem sie 12—20 mal durch das Ziehen gegangen sind, ausgeglüht werden, und muß dieses Ausglühen bei Metallen, welche sich an der Luft leicht oxydiren, immer in geschlossenen Gefäßen geschehen, um die Drydbildung soweit möglich hintanzuhalten. Man unterscheidet die D. nach den Metallen, aus welchen sie gefertigt sind, nach ihrem Feinheitgrade und auch nach der Verwendung, welche sie erhalten sollen. Eisen-D. wird zu vielen Schlosserarbeiten, zum Binden und in sehr großen Mengen zur Herstellung von Telegraphenleitungen verwendet und wird, so wie alle D., die nicht aus Edelmetall angefertigt oder außergewöhnlich dünn sind, nach dem Gewichte und der Nummer gehandelt. Die Nummer wird nach dem Durchmesser des betreffenden D. bestimmt. Zur Ermittlung des Durchmessers wendet man ein Werkzeug an, welches Einschnitte von gewisser Breite, dem Durchmesser des D. entsprechend, besitzt und D.leere (unrichtig D.lehre) genannt wird. Die Nummern der D.leere steigen in der Weise, daß jede höhere Nummer einem D.durchmesser entspricht, der um 0.1 mm größer ist; Nr. 1 hat demnach den Durchmesser von 0.1 mm, Nr. 8 von 0.8 mm und so fort bis zu Nr. 60 = 6 mm. Der Verwendung nach unterscheidet man bei Eisen-D. den Nadel-D., Stiften-D., Seil-D., Webe-D., Brillen-D. u. s. w. Stahl-D. wird aus feinem, gleichförmigem Stahl, am besten aus Gußstahl, fabricirt und kann in Folge der großen Festigkeit, welche dem Stahle eigen ist, mit sehr geringem Durchmesser hergestellt werden. Eine Specialität der D.fabrikation aus Stahl ist der Clavier-saiten-D., welcher aus dem feinsten Cementstahl, welcher noch besonders eingeschmolzen ist, angefertigt wird. Kupfer-, Messing-, Neusilber-D., sowie die D. aus Siliciumbronze, welche hauptsächlich für Telephonleitungen verwendet werden, finden vielfache Anwendung in der Elektrotechnik und können in Folge der großen Geschmeidigkeit und Festigkeit der betreffenden Metalle und Legirungen ungemein dünn hergestellt werden. So wie beim Eisen-D. unterscheidet man auch beim Messing-D. sogenannten harten und weichen D.,

je nachdem der fertige D. ausgeglüht wurde oder nicht und dementsprechend weich (biegsam) oder hart (elastisch und spröde) ist. Eine Besonderheit der D.fabrikation bilden die Gold- und Silber-D. Der sogenannte echte Gold-D. wird in der Weise dargestellt, daß eine Silberstange stark vergolde und dann ausgezogen wird; der unechte Gold-D. wird aus stark vergoldeten Kupferstangen, der unechte Silber-D. aus stark versilberten Kupferstangen gezogen, und heißen diese unechten D. auch Leonische D., wenn sie platt gewalzt sind, auch Lahn. Obwohl man diese unechten D. in außerordentlicher Feinheit darstellen kann, besitzt der auf dem Kupfer haftende Ueberzug von Edelmetall doch eine zusammenhängende Masse; wenn man das Kupfer durch eine Säure löst, welche das Gold beziehungsweise das Silber nicht angreift, hinterbleibt das Edelmetall in Form eines Röhrchens. — D. aus Platin, Iridium, Palladium u. s. w. sind Specialitäten, welche für die Zwecke der Anfertigung von künstlichen Gebissen, wissenschaftlichen Instrumenten u. s. w. hergestellt werden; ebenso bilden die galvanisirten D. (Eisen mit Zink überzogen, verzinnter D. u. s. w.) Specialitäten, welche mit der eigentlichen D.fabrikation nichts gemein haben.

Drahtgewebe (Drahtgeflechte, franz. grillage en fil de fer, toile metallique, tissus de fil de fer, ital. tessuto di filo metallico, engl. wire netting, span. tejido de hilo). Drahtgeflechte und D., früher ausschließlich durch Handarbeit dargestellt, werden gegenwärtig fast nur mit Hilfe von Maschinen angefertigt, und stellt man dieselben je nach dem Zwecke, für welchen sie bestimmt sind, aus sehr dickem bis herab zu haarfeinem Draht dar. Die stärksten Drähte werden zur Anfertigung von Hürden für Malzdarren, Obstdarren, Wurfgittern für Sand, Sortirtrommeln verwendet, hingegen feine D. für Vogelbauer, Siebe u. s. w. Die sogenannten Metalltücher, welche aus so dünnem Draht angefertigt werden, daß man auf einem Quadratmillimeter eine große Anzahl von Oeffnungen zählen kann, werden zur Anfertigung von Tüchern ohne Ende (zum Fixiren der auf sie gelegten Gegenstände) angewendet, dienen aber auch, wenn sie aus Edelmetall hergestellt werden, zur Anfertigung von Schmuckgegenständen. Man stellt D. aus Eisendraht, galvanisirtem und verzinnem Eisendraht, aus Messing- und Kupferdraht, aber auch aus Silberdraht oder vergoldetem Silberdraht dar.

Drahtglas, ein von der Actiengesellschaft für Glasindustrie (vormals Friedrich Siemens) in Dresden in den Handel gebrachtes Fabrikat, das aus Glasplatten besteht, in die ein weitmaschiges, leinwandbindiges Eisendrahtgewebe eingelegt ist. Das Glas erlangt hiedurch eine ungemein große Festigkeit und eignet sich für alle Zwecke, für welche man Glas zu verwenden hat, welches be-

sonders gegen Schlag und Stoß widerstandsfähig sein soll, z. B. für Kellerfenster, welche in wagrechtlicher Lage in den Bürgersteig eingelassen sind.

Drahtseile (franz. cordes metalliques, ital. cordoni metallici, engl. wire ropes, span. cuerdas de alambre). Seile, welche in ähnlicher Weise, wie die Hanfseile aus gewöhnlichem Eisendraht, Bessemer- und Gußstahldraht, verzinkt und unverzinkt, seltener aus Kupfer hergestellt werden. Die D. besitzen in Folge der Festigkeit der Materialien, aus denen sie hergestellt werden, eine sehr große Tragfähigkeit und Widerstandsfähigkeit. Dieselbe ist so groß, daß nur die bestgearbeiteten Hanfseile, deren Dicke 2—2½mal größer ist als jene der D., letzteren in diesen Eigenschaften gleichkommen. Man benützt D. in Bergwerken, bei Aufzügen, Drahtseilbahnen, an Stelle der Ketten bei Hängebrücken u. s. w. Zu den D. gehören auch die in ähnlicher Weise wie die Handgurten hergestellten bandförmigen D.gurten, welche bei sehr steilen Bahnen zum Aufziehen der Last angewendet werden. Damit die Festigkeit der D. durch Reiben und nachfolgendes Brechen einzelner Drähte nicht beeinträchtigt werde, fertigt man die D. fast immer aus galvanisirtem, d. i. verzinktem Draht an; seltener benützt man die kostspieligeren verzinnten Drähte zur Fabrikation von D. Solche D., welche in beständiger Bewegung erhalten werden, Aufzugs- oder Trommelseile, sind mit einer aus Mineralöl und Harzrückständen bestehenden Schmiere, die sie gegen Rost schützt, zu versehen. Man hat auch D. angefertigt, welche aus einem Hanfseil als Kern bestanden, der mit Draht übersponnen war; doch sind solche Seile kaum mehr in Verwendung, da sie kostspielig und weit weniger fest sind, als die eigentlichen D.

Drahtstifte (franz. pointes, ital. stecchetti, engl. wire tacks, wire nails, span. clavos de alambre), in den größten Nummern Drahtnägel, aus rundem oder aus vierkantigem Draht mittelst Maschinen ohne Verwendung von Glühfeuern angefertigt. Die ersten D.maschinen kamen in Paris zur Verwendung, daher der Name Pariser Stifte (franz. points de Paris). Die Maschinen liefern bei jeder Umdrehung der Schwungradwelle einen fertigen Nagel; es erfolgen je nach der Größe der Stifte 80—300 Umgänge in der Minute. Die Vorrichtungen der Maschine bei jedem Umlauf sind: Hereinziehen des in Rollen vorgelegten Drahtes um eine Nagellänge; Festhalten des Drahtes in einer Zange; Plattstoßen des hervorstehenden Endstückes zum Kopf; Abschneiden des Drahtes mittelst zweier oder dreier Schneidstähle, wodurch er zugleich die Spitze erhält, oder die Anformung einer Spitze durch Pressung; Abgleichung des neuentstandenen Endes durch einen Querschnitt, damit der folgende Kopf gebildet werden kann, und Auswerfen des Stiftes. Die Stifte werden in Trommeln geschneuert oder ver-

zinnt, durch Glühen gebläut oder (durch Erhitzen mit Oel) geschwärzt. Die D. werden nach Nummern, welche sich auf die Länge und den Durchmesser des Stützes beziehen, in Paketen nach dem Gewichte gehandelt.

Drainröhren (Drains, Drainageröhren, franz. tujaux de drainage, ital. tubi da drenaggio, engl. drain pipes, span. tubos para desaguar), gebrante, unglasirte Thonröhren zur Entwässerung nasser Felder und Wiesen. Die Röhrenneze, welche in einer Tiefe von $\frac{3}{4}$ —1 m unter der Oberfläche gelegt werden, verzweigen sich in verschiedene Haupt- und Nebenstränge, und haben die Röhren verschiedene Weite: enge 22—25 mm Durchmesser, die weiteren (Sammeldrains) 10—15 cm. Jedes Rohr hat am einen Ende eine Erweiterung (Muff), in welche das schlichte Ende des folgenden eingeschoben wird. Das Wasser sucht sich seinen Weg durch die Stoßfugen, zum Theil auch durch die Rohrwandungen. Die Röhren werden auf besonderen Maschinen gefornnt. Man rechnet 855 bis 1018 m Röhren pro Hektar. Die Herstellung der D. erfolgt in besonderen Fabriken, und sind die zu ihrer Anfertigung dienenden Maschinen mit verschiedenen Mundstücken versehen, um D. von verschiedenen Durchmessern liefern zu können. Jene Stücke, welche zur Vereinigung zweier oder mehrerer Drains dienen, werden besonders angefertigt. Bei der Anlage von Drainirungen muß darauf geachtet werden, daß alle Drains unter einem gewissen Winkel geneigt sind, damit das Wasser an einer bestimmten Stelle abfließen könne.

Drap (franz. = Tuch), eigentlich jeder derbe, feste Stoff, jetzt meist ein solcher von luchhartigen, auch geköpertem Gewebe. D. d'Abbeville ist ein leichtes französisches Tuch; D. d'or und D. d'argent sind broschirte Seidenstoffe, deren Muster (Blumen zc.) aus Gold-, respective aus Silberfäden besteht. D. de Berri ist ein zweiseitiger, vierbindiger Körper, ein Körper Tuch, das besonders fest gewalkt und daher sehr stark ist. D. de soie ist ein lederartig starker Seidenstoff von drei-, vier- oder fünfbindigem Körper. D. de dames, Damentuch, ist ein leichtes, schwarzes Halbtuch.

Dreifaltigkeitsblume, f. Stiefmütterchenfrau.

Drill (Drill, Drillich, Zwillich, franz. treillis, ital. drillo, traliccio, engl. drill, span. dril). Ursprünglich alle gemusterten Leinengewebe, welche mit Tritten (ohne Zugstuhl und Jacquardmaschine) hergestellt wurden. Die Muster sind einfach und klein und wurden durch Körperbindung erzielt. Jetzt benützt man eine kleine Jacquardeinrichtung, wodurch eine an den Damast erinnernde Zeichnung ermöglicht wird. Der Unterschied von Drillich und Zwillich besteht darin, daß ersterer nur glatten, fortlaufenden, vierstähtigen Körper ohne Muster hat, letzterer gemustert und mit so viel Schäften gewebt ist, als die Größe der Muster erfordert. Die D. werden aus Leinen oder Leinen

und Hanf, jetzt am häufigsten aus Leinen und Baumwolle angefertigt und kommen in verschiedenem Zustande in den Handel, sind entweder roh oder weiß gebleicht, durch Hinzunahme farbigen Garnes gestreift, quadriert, melirt u. f. w. D. (Drillich oder Zwillich) heißen im Gegenjaze zu Damast alle einfach gemusterten, durch Fuharbeit hergestellten geköperten Leinengewebe. Im Allgemeinen ist D. ein dreibindiger Körper, auf dessen rechter Seite zwei Drittel der besonders fadenreichen Kette sichtbar sind. Man unterscheidet: Sackdrillich, ein grober, ungebleichter, drei- oder vierbindiger Körper; Bett-D., gebleicht oder ungebleicht, bald in der Art des fünfstähtigen Atlas gewebt (Atlas-D.), bald mit Körperstreifen; Tisch-D., verschiedenartig geköpert oder atlasartig gewebt; Schwamw. mit schwammbrettartigen Mustern, sogenannten Steinmustern; Handtuch-D., meist mit Steinmustern in vierbindigem Körper (Zwillichgrund) oder fünfstähtigem Atlas, auch gestreift oder mit allerlei kleinen Mustern. Außerdem nennt man D. auch zahlreiche Arten in der Kette aus Baumwolle, im Einschlag aus Leinengarn bestehender oder auch ganz baumwollener Zeuge, die statt leinenem D. zu Tafelzeug, Bettüberzügen zc. Verwendung finden. Während früher die Fabrication von D. einen besonderen Zweig des Webereihandwerkes bildete, wird sie gegenwärtig fast nur im Großen mit Hilfe von Maschinen ausgeführt.

Drill, f. auch Zwillich.

Drepanocarpus G. Mey., Pflanzengattung aus der Familie der Leguminosen, von der nur wenige Arten bekannt sind. Von der afrikanischen D. senegalensis Nees. (Pterocarpus erinaceus Lam.) stammt eine Sorte des afrikanischen Kino.

Drittel-Silber (franz. tiers-argent) ist eine Legirung von $\frac{1}{3}$ Silber und $\frac{2}{3}$ Aluminium, die härter als Silber, leichter zu grabiren ist und zu Gabeln, Löffeln zc. verarbeitet wird. Eine andere gleichnamige Legirung besteht nach Winkler aus: 59.06 Kupfer, 27.56 Silber, 9.57 Zinn, 3.42 Nickel.

Drogen (Droguen, Drogeriewaaren, franz. drogues, ital. droge, engl. drugs, span. drogas). Die Benennung D. wurde früher ausschließlich für alle jene Producte des Pflanzen- und Thierreiches angewendet, welche irgend eine medicinische Verwendung haben oder hatten; im Laufe der Zeit ist aber der Begriff D. dahin erweitert worden, daß man unter demselben außer den genannten Producten alle chemischen Producte versteht, welche zu medicinischen oder gewerblichen Zwecken verwendet werden. Es gehören demnach auch alle chemischen Präparate, sowohl solche, welche für Heilzwecke dienen, als jene, welche in den verschiedenen Gewerben Verwendung finden, in das Gebiet des D. Handels. Da sich sowohl unter den Naturproducten, welche als D. bezeichnet werden, als auch unter den chemischen Producten viele gefährlich zu handhabende und auch

höchst giftige Stoffe befinden, so ist der Handel mit diesen (der sogenannte Gifthandel) an eine besondere Lizenz gebunden, und dürfen in allen Staaten gewisse Stoffe im Kleinen nur an Personen verkauft werden, welche behördliche Berechtigung zum Bezug derselben besitzen. Uebrigens werden die Beschränkungen des sogenannten Gifthandels immer mehr erleichtert werden müssen, da in einer großen Zahl von Gewerben und Künsten beständig sehr giftige Körper in Verwendung stehen, z. B. in der Zeugdruckerei, Färberei, in der galvanischen Vergoldung, Photographie u. s. w. Leider fehlen bis nun im D. Handel einheitliche Bestimmungen für den Giftverkauf, indem in manchen Staaten gewisse Pflanzenproducte und Chemikalien nicht frei verkauft werden dürfen, während sie in anderen als gewöhnliche Handelswaren gelten.

Drops oder **Rock-Drops**. Früchtenbonbons, in verschiedenen Formen aus Zucker angefertigt, der mit sauren Fruchtsäften und mit sogenannten Fruchtäthern (Himbeer-, Ananasäther u. s. w.) versetzt ist. Die D. kamen zuerst von England aus in den Handel.

Druckblau, s. Echtblau.

Druckmesser, s. Manometer.

Druckwalzen. D. aus Metall für Rattun-Druck werden aus besonderen Legirungen hergestellt, z. B.: a) Antifrictionmetall. Zinn 14, Antimon 80, Kupfer 5, Nickel 1; b) Metall zur Anfertigung von Rattun-D. Zinn 16, Antimon 78, Kupfer 6.

Drusen, s. Weinhese.

Drusenöl, natürliches Cognacöl oder Weindöl, ein durch Destillation der frischen Weinhese (Drusen) gewonnenes Öl, das nach der Verdünnung mit entfäultem Branntwein einen intensiven Weingeruch zeigt und zur Aromatisirung von Cognac verwendet wird. Das D. ist ein Gemenge freier Fettsäuren und Estern derselben.

Dryobalanops Gärt., eine zur Familie der Diptero-carpaceen gehörige Baumgattung mit nur einer bekannten, auf Borneo und Sumatra wild wachsenden Art, dem ostindischen Campherbaum, *D. camphora* Colebr., welcher den Borneo- oder Sumatracampher liefert.

Dschidda, s. Gummi, arabisches.

Dschut, s. Zute.

Dualin. Name eines Sprengmittels, bestehend aus Nitroglycerin 50, Sägespäne 30, Kalisalpeter 20.

Duboisblätter (lat. folia Duboisiae). Besteht aus den Blättern der in Australien wachsenden *Duboisia myoporoides* und dient zur Darstellung eines Extractes (Extractum Duboisiae), welches früher anstatt der Blätter aus Australien kam; es findet sich darin das Alkaloid Hyoscin oder Duboisin.

Duboisin, ein von der *Duboisia myoporoides* R. Br. stammendes Alkaloid, das eine bräunliche

hygroscopische, alkalisch reagirende Masse bildet, die in Wasser schwer, in Alkohol und Aether leicht löslich ist. D. wird in der Augenheilkunde, ähnlich wie Atropin, verwendet.

Duboisin, s. auch schwefelsaures Duboisin.

Duckstein, s. Trap.

Düffel (Sibirienne). Dicker, kurzgeschorener Wollenstoff zur Winterkleidung, welcher tuchartig oder als Röper gewebt ist und durch Appretur Strich und Glanz erhalten hat.

Düngemittel (franz. engrais, ital. ingrossi, engl. manures, span. abonos). Alle jene Substanzen, welche dem Boden jene Stoffe zuführen, die den Pflanzen zur Nahrung dienen, werden im Allgemeinen D. genannt. Die Pflanzen benötigen eine größere Zahl mineralischer Stoffe zu ihrem Gedeihen, und zwar: Kalium, Natrium, Magnesium, Calcium, Aluminium, Eisen, Chlor, Brom, Jod, Schwefel, Silicium, Phosphor und Stickstoff. Während in manchen Böden Kalium oder Kalk in genügender Menge vorkommen, fehlen sie in anderen und müssen künstlich zugeführt werden, damit die Pflanzen gedeihen können. In größter Menge wird durch die Pflanzen dem Boden Kalium, Phosphor und Stickstoff entnommen, und unterscheidet man daher auch die künstlichen D. als Kali-, Phosphorsäure- oder Stickstoffdünger. Im Handel werden daher diese D. immer mit einem vom Lieferanten verbürgten Procentgehalte an den genannten Stoffen verkauft. Man unterscheidet bei den D. natürliche und künstliche. Als natürliche D. bezeichnet man vor allen anderen den Stallmist und die Jauche, welche alle für die Pflanzen erforderlichen Stoffe in günstigen Mengenverhältnissen enthalten; es gehören ferner hieher alle Thier- und Pflanzenstoffe, welche auf andere Weise nicht verwertet werden können, Blätter, ausgelegte Gerberlohe, Hornspäne, Knochenmehl, Wollabfälle, thierische Abfälle aller Art, Meerestange; auch der Guano, aus den eingetrockneten Excrementen von Vögeln oder Fledermäusen bestehend, ist ein natürliches D. Von Mineralien und mineralischen Producten gehören zu den D. die Staffurter und Kaluszer Abraumjalze (Kaliumlieferanten), Chilisalpeter (Stickstoff liefernd), Phosphorite, Koprolithe, Ammoniumsulfat (Stickstoff liefernd), die sogenannte Thomasschlacke, ein Abfallproduct von der Eisengewinnung (reich an Phosphorsäure), Gyps (Kalk und Schwefel liefernd). Als Kunstdünger bezeichnet man solche Gemische aus den vorgenannten Stoffen, welche die drei wichtigsten D.: Kalium, Phosphor, Stickstoff in einem günstigen Verhältnisse enthalten. Die sogenannten Superphosphate bestehen aus Knochenmehl, welches mit Schwefelsäure behandelt wurde, um die schwer löslichen Phosphorsäureverbindungen, die sich in dem Knochenmehle vorfinden, in leicht lösliche zu verwandeln. Im Handel mit Kunstdünger wird entweder das Certificat einer amtlichen chemischen Untersuchungs-

station oder die Bürgschaft des Verkäufers für einen gewissen Minimalgehalt an den werthvollen Stoffen zur Grundlage der Preisbestimmung gemacht.

Düngesalz (franz. sel à engrais). Das D. besteht aus rohem gemahleneu Stein Salz (Kochsalz), und werden auch die Abfälle von der Gewinnung des Kochsalzes als D. verwendet. Das beste D. ist jenes, welches aus den Abraumsalzen bereitet wird, da es neben Chlornatrium auch ziemlich bedeutende Mengen von Chlorcalcium enthält. Die Wirkung des D. ist weniger eine direct düngende, als eine mittelbare, indem durch dasselbe die physikalischen Eigenschaften des Bodens geändert werden.

Düngesalz für Topfpflanzen (Blumendünger) kommt gewöhnlich in Pulverform in den Handel und besteht aus Körpern, die aus Phosphorsäure, Stickstoffverbindungen und Kalk zusammengesetzt sind. — Aber auch andere Stoffe, wie Hornmehl, Hornspäne, Knochenmehl, Guano und Chilisalpeter, können als Topfpflanzendünger verwendet werden.

Dünndarmpillen, s. Keratin.

Düppelpapier (Phropapier) wurde als Sprengmittel empfohlen und dient auch zu verschiedenen pyrotechnischen Spielereien. Man stellt es dar, indem man ungeleimtes Papier, welches einer etwa 2 Minuten währenden Einwirkung eines Gemenges von gleichen Raumtheilen concentrirter Salpetersäure und concentrirter Schwefelsäure ausgesetzt wurde, sofort sorgfältig auswäscht, mit reinem (zum Schluß mit ammoniakhaltigem) Wasser behandelt und vorsichtig trocknet. Das D. besteht aus Nitrocellulose und verbrennt, mit einem glühenden Körper berührt, ungemein rasch.

Duro-Weine. Portugiesische Weine aus dem Duro- (Douro-) Thale. Meist schwere Rothweine, die stark alkoholisiert zur Darstellung des Portweines verwendet werden.

Duhnnüsse, die Früchte der in Afrika heimischen Duhmpalme *Hyphaena crinita*, haben die Härte des Elfenbeins und können auf der Drehbank verarbeitet werden.

Dulcit, s. Zucker.

Dultshaya, verderbtes Wort von dulce = süß, orientalische Früchtenconferven, welche in neuerer Zeit nicht selten auf den europäischen Markt gebracht werden. Im Oriente stellt man die D. auf folgende Art dar: 1 kg Zucker wird in wenig Wasser gelöst, geschäumt und zu Faden gefocht. Dabei darf das Feuer nicht stark sein, damit der Zucker nicht braun werde. Nun schüttet man 1 kg

entfernte Frucht (Mirabellen, Zwetschen, Weichselkirschen, Johannisbeeren) hinein, läßt zweimal aufkochen und nimmt das Obst mit Sieblöffel heraus; nachdem der Saft ganz dick eingekocht und etwas erkaltet ist, gibt man ihn in Gläsern über das Obst.

Dunen, s. Eberdunen.

Dunstobst, s. Conserven.

Dyachlonpflaster (Diachlonpflaster), s. Bleipflaster.

Dyalit-Gußkitt, eine zum Verkiten von Steinen angewendete Masse. D. wird dargestellt, indem man 10 Gummilack und 10 Infusorienerde zusammenrührt, schmilzt und in Stangen gießt.

Dynamit, (franz. und engl. dynamite, ital. dinamito), ein Sprengmittel, welches dadurch dargestellt wird, daß man Infusorienerde (Kieselgühr) mit Nitroglycerin (Sprengöl) tränkt und aus dem Teige Patronen formt, die in paraffinirtes Papier gewickelt werden. Das D. ist nur durch Schlag (mittelfst Sprengkapseln) zur Explosion zu bringen; beim Erhitzen verbrennt es allmähig. Man stellt D. von verschieden großer Explosionskraft dar, und hängt dieselbe von der Menge des Nitroglycerins ab, welche in der Mischung enthalten ist. D. ist gegenwärtig neben der Sprenggelatine das wichtigste Sprengmittel, und kommt im Handel eine große Zahl von Körpern unter den verschiedensten Nebenbezeichnungen als D. vor, deren wesentlichster Bestandtheil jedoch immer das Nitroglycerin ist, z. B.: Atlas-D. Pyroxilin 18—28, Nitroglycerin 55—44, Phropapier 5—1, Nitrostärke 20—16, Nitromannit 1—1, Wasserglas 1—1. Engels-D. a) Nitroglycerin 70 (50), Kieselgühr 20 (15), Baryumnitrat 10 (35).

	nr. 1	2	3	4
b) Nitroglycerin . . .	70	60	70	50
Infusorienerde . . .	10	10	—	—
Holzstoff . . .	10	10	20	15
Baryumnitrat . . .	10	20	10	35

D. der Miner's Powder Co. 32-91 Nitroglycerin, 49-88 salpetersaures Natron, 17-21 Kohle, Holz und theilweise verholtes Holz. — Brady's D. 33 Nitroglycerin, 50 salpetersaures Natron, 10 Kohle und 7 Schwefel. D. darf nur unter besonderen Vorichtsmaßregeln verfrachtet und aufbewahrt werden.

Dystot, eine Legirung, welche als Lagermetall verwendet wird und durch Schmelzen von 62 Kupfer, 18 Blei, 10 Zinn und 10 Zink dargestellt werden kann.